MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 222. Dinstag den 23. September 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 75 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Hegel, über den Nationalcharakter einiger Völker. 2) Breslauer Volksfeste. 3) Schlesischer Eisenbahn-Katechismus. 4) Correspondenz aus Münsterberg, Tropplowitz, Hirschberg, Glogau. 5) Widerruf.

Inland.

Berlin, 20. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Physikus, Hofrath Dr. Schlueter zu Königsberg i. d. N., und dem Regiments-Aerzte, Dr. Deetz des 8. Kürassier-Regiments, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den seitherigen Ober-Landesgerichts-Referendarius, Rittergutsbesitzer Freiherrn vom Hagen auf Deuna, zum Landrath des Kreises Worbis, im Regierungs-Bezirk Erfurt, zu ernennen. — Dem Ingenieur Friedrich Kesten zu Gutehoffnungshütte im Kreise Duisburg, ist unter dem 17. September 1845 ein Patent auf eine für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zum Strecken gekochter und gefärbter Seide in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden. — Dem Vermessungs-Revisor Nernst zu Bessin bei Altenfähr auf Rügen ist unter dem 17. September 1845 ein Patent auf einen doppelscharigen sogenannten Krümelpflug, insoweit derselbe nach der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtet worden ist, auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

× **Berlin**, 19. Sept. Es ist bekanntlich in der jüngsten Zeit aus mehrfachen Maßnahmen ersichtlich geworden, daß man die Ansichten über die Bedeutung der religiösen Bewegung hierselbst in den höheren Kreisen wesentlich geändert hat. Im Allgemeinen scheint sich den religiösen Kämpfen überhaupt eine gewisse Ungunst zuzuwenden, doch dürfte es wohl zunächst die protestantische Kirche sein, welche man am strengsten im Auge hält. Eine so eben getroffene Maßregel von Seiten des Herrn Justizministers giebt dafür einen neuen Beweis. Es ist nämlich von demselben ein Reskript erlassen, in welchem er allen richterlichen Beamten untersagt, sich auf irgend eine Weise öffentlich an den religiösen Bewegungen zu betheiligen. Unfehlbar gilt dies auch für den Katholizismus, und es stimmt damit ganz überein, wenn der Lieutenant v. Westrem, bisher Mitglied im Vorstande der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, die neuerdings auf ihn gefallene Wiederwahl ablehnte, weil es ihm untersagt sei, ferner irgend eine amtliche Stellung zu bekleiden. Indeß, daß man jedenfalls vorherrschend an den Protestantismus gedacht hat, geht wohl aus dem Prädikat „öffentlich" hervor, weil der Deutsch-Katholizismus, wenn er auch gerade nicht heimlich genannt werden kann, doch seinen Anhängern keineswegs eine solche Oeffentlichkeit abnöthigt, als die bisher nur in Zeitungs-Erklärungen oder Volksversammlungen manifestirte protestantische Bewegung. Zweifel können freilich immer auch noch darüber entstehen, ob z. B. der Kirchenbesuch in den deutsch-katholischen Gemeinden als eine solche untersagte öffentliche Betheiligung anzusehen sei, oder nicht. Doch dies nur beiläufig. Als Grund des Verbots wird in dem Rescript angegeben, daß durch eine derartige Betheiligung zu leicht die Unparteilichkeit des Richterstandes beeinträchtigt oder doch wenigstens dem Volke gegenüber verdächtigt werden könne. Deshalb erstreckt sich dieses ministerielle Verbot ganz konsequent auch nur auf die eigentlich richterlichen Beamten, während die Subalternen in der Justizverwaltung nicht davon berührt werden, sondern nach wie vor ihre religiösen Ueberzeugungen frei darlegen und öffentlich dafür auftreten können. Indeß, wir müssen offen gestehen, daß auch in Bezug auf erstere, die Kompetenz des Herrn Ministers zu Erlassung eines verbietenden Reskripts uns erheblichem Zweifel zu unterliegen scheinen. Unbedenklich kann der Hr. Minister im Bereich der Disziplin rechtsgültige Verfügungen erlassen, jedoch immer nur so weit, als sie die Verwaltung des dem Richter anvertrauten Amtes betreffen. Sobald anderweite Verhältnisse, oder gar das Privatleben des Richters zur Frage stehen, kann und darf er keine andere Norm haben, als die des allgemeinen Gesetzes; hier muß die Befugniß des Ministerial-Reskripts cessiren. So lange also eine Betheiligung an den religiösen Bewegungen, oder letztere selbst, nicht durch ein ordnungsmäßig publizirtes Gesetz verboten sind, muß auch jeder richterliche Beamte sich an ihnen betheiligen können, ohne daß seine Gewissensfreiheit enger bemessen werden könnte, als die aller übrigen Staatsbürger. Fragen wir demnach, welche Bedeutung das Ministerial-Reskript überhaupt habe, so wird die Antwort lauten, es ist eine persönliche Ansicht des Ministers, welche, als von dem obersten Chef der Justiz ausgehend, immerhin für die subjektiven Ueberzeugungen dieses oder jenes Individuums von Gewicht sein mag und überhaupt den Gerichten zu ihrer weiteren freien Erwägung mitgetheilt wird, jedoch niemals als ein eigentlich rechtsverbindliches Verbot erachtet werden darf. Gewiß kein preußisches Forum würde eine Untersuchung wegen Verletzung von Amtspflichten gegen einen Richter einleiten, der sich auch jetzt noch an den religiösen Bewegungen betheiligte. Wir haben ganz dieselbe Ansicht schon einmal bei einer früheren Gelegenheit siegreich verfochten. Es war damals, als der Herr Justiz-Minister Mühler aus Anlaß der projectirten Mainzer Advokaten-Versammlung den preußischen Juristen den Besuch durch Ministerial-Reskript untersagte. Wir erklärten uns gegen jede Rechtsverbindlichkeit des Verbots, und die bald darauf emanirte königl. Kabinetsordre, in welcher das Mühlersche Verbot ausdrücklich bestätigt ward, diente zum Beweise, daß man das Ministerial-Reskript allein keineswegs für ausreichend gehalten hatte. Es sind damals über diesen Punkt so vielfache Debatten geführt worden, daß man ihn billig als erledigt betrachten kann. Wir möchten deshalb auch bezweifeln, daß der Herr Justizminister Uhden gewillt sein sollte, die alte Streitfrage wieder aufzunehmen, um so weniger, als durch die früher erlassene Kabinetsordre das Prinzip jedenfalls faktisch festgestellt worden ist. Vielleicht liegt es bloß in einem Mißverständnisse, oder in der Wortfassung, wenn man das neue Ministerial-Reskript für mehr als eine persönlich gewichtvolle Ansicht, wohl gar für ein definitives Verbot hat ansehen wollen.

× **Berlin**, 20. September. Die Nachrichten, welche wir vom Karlsruher Zollkongreß haben, lauten einigermaßen bedenklich. Die Ansichten sollen sich überaus hitzig einander gegenüber treten, ohne daß die Aussicht auf Einigung näher gerückt wäre. Der preußische Commissar fährt fort, mit der äußersten Entschiedenheit an dem bisherigen Prinzip des Freihandelssystems festzuhalten, während die süddeutschen Staaten eben so hartnäckig auf Erhöhung der Schutzzölle dringen. Das Uebelste ist, daß Jeder im eigenen Sonderinteresse gleichen Grund hat, auf seiner Forderung zu beharren. Dies könnte sehr wohl Anlaß werden, daß die nächste Zukunft des Zollvereins eine bedeutungsvolle Krisis herbeiführte. Trotz des hin und her wogenden Gestreites in den Zeitungen, will man hier in einigen, gewöhnlich gut unterrichteten Industriekreisen wissen, daß bereits von den norddeutschen Staaten, namentlich von Hannover, Braunschweig, den Mecklenburgen uud den Hansestädten Anträge an Preußen zur Bildung eines norddeutschen Zollvereins gerichtet wären. Damit würde sich dann auch vielleicht die andere Sage von einem Anschluß der süddeutschen Staaten an Oesterreich mehr verwirklichen. Daß für diesen ganzen Plan schon länger von auswärts operirt wird, kann mit Gewißheit versichert werden, und schon dies müßte uns veranlassen, mit allen Kräften dagegen aufzutreten; aber die Schlange selbst liegt auch ziemlich sichtbar im Grase verborgen. Eine solche Scheidung in einen norddeutschen und süddeutschen Zollverein wäre die wahre Pandorabüchse, die dem Gesammtvaterlande zum Geschenk gemacht werden könnte. Dieselbe Macht der materiellen Verhältnisse, welche heute im Zollverein eine der festesten Klammern Deutschlands bildet und immer mehr Grundlage seiner unzerstörbaren Einheit zu werden verspricht, würde nach der erfolgten Trennung die Kluft um so viel tiefer und unheilbarer auseinander treiben. Dies um so gewisser, als, wie wir oben bemerkt haben, augenblicklich wirklich verschiedene materielle Interessen im südlichen und nördlichen Deutschland obwalten. Wenn es dem gemeinsamen deutschen Zollverein vielleicht noch gelingen kann, diese im Laufe der Zeit zu versöhnen, so würde ein norddeutscher und süddeutscher Verein seiner Natur nach nichts anderes können, als sich in seiner absondernden Eigenthümlichkeit immer schärfer auszubilden. Es ist keine Frage, daß die verschiedenen politischen Verfassungen des südlichen und nördlichen Deutschlands nicht wenig dazu beitragen müßten, diese Sonderbildungen beider Hälften zu befördern, und bald wäre es dann nur noch ein Schritt bis zu dem Eintreten wirklicher und empfindlicher Conflikte. Diese Gesichtspunkte und die daran sich knüpfenden Folgerungen einer höheren gemeindeutschen Politik und einer allgemeinen Volkswohlfahrt wird man um so mehr in den Vordergrund treten lassen müssen, als wir nicht verkennen können, daß die speziellen Vortheile für Preußen, welche ein abgesonderter norddeutscher Zollverein ihm böte, sich anlockend genug gestalten. Die Kabinetsinteressen würden in den politischen Verfassungen Stützpunkte finden; die Industrie-Interessen würden auf den mächtigen Vorsprung zeigen, den Preußen als fast alleiniger Fabrikstaat in diesem Verein hätte; die eigentlich kaufmännischen Interessen würden an die Schifffahrt und das freie Meer denken, zumal wenn Preußen den Sundzoll zu beseitigen wüßte. Aber wir würden dennoch sagen: täusche man sich durch den augenblicklichen Vortheil nicht! Preußen hat dem Zollverein ohne Zweifel schon große Opfer gebracht; es würde durch selbstüberwindendes Aufgeben jener Vortheile vielleicht noch größere Opfer bringen; aber es brächte sie seiner deutschen Politik, die seine festeste Stütze, die Bürgschaft seiner zukünftigen Machtgröße und die Grundlage des Gesammtvaterlandes bildet. Wir wissen es recht wohl, daß diese Politik in neuerer Zeit mannigfach angefeindet, auch in der That durch einzelne Mißgriffe zweifelhaft geworden ist. Aber dennoch hängt immer noch das Vertrauen des deutschen Volkes an ihr, weil sie eine nothwendige Wahrheit bleibt, und — wir sagen es mit ruhiger Gewißheit — es ist zur Stunde dem Berliner Kabinet ein Leichtes, jegliche Mißstimmung wett zu machen. Möge es denn auch jetzt einer umsichtigen Politik Preußens gelingen, durch Festigkeit und Hingebung die Wolken zu zerstreuen, welche sich unzertrennbar über Karlsruhe gelagert haben; möge man aber auch von den andern Seiten bedenken, was Deutschland und seine Zukunft erheischen. Es ist immer besser, kleinere Opfer zu bringen, so lange es noch in der Zeit ist, so lange es freiwillig und mit Besonnenheit geschehen kann, als sich dem ungewissen Zusammenhang der Dinge zu überliefern, wo dann nichts mehr gilt als der stürmische Ruf: **sauve qui peut!**

✱✱ **Berlin**, 20. Sept. Heute Abend sollte einer öffentlichen Anzeige zufolge auf dem Wollankischen Weinberg vor dem Rosenthaler Thor eine Zusammen

kunft und Berathung solcher Personen stattfinden, welche sich für Auswanderung nach der Moskitoküste interessiren. Die vorhergegangenen Umstände, die Zerstreuung der Lichtfreunde und einer andern Moskitogesellschaft gab einen großen Raum zu Vermuthungen über das, was eigentlich auf dem Wollankischen Weinberg geschehen werde und in Folge dessen war auch die dortige Versammlung eben so gemischt als zahlreich und die Polizei in erheblicher Anzahl vertreten. Das zu der Versammlung gewählte Lokal hat geräumige Säle, welche einer Privattheatergesellschaft zu ihren Vorstellungen dienen, und einen großen Garten. Das Wetter war sehr schön und da die Abendstunden zu der Versammlung gewählt waren, so zog man lange promenirend aus den Sälen in den Garten und wieder zurück voller Erwartung dessen, was geschehen werde. Endlich wurden in einem Saale die Tische za einer akademischen Sitzung zusammengerückt, die Karten von der Moskitoküste und den angrenzenden Ländern und der bekannte Commissionsbericht ausgelegt. Die Moskitaner eilten nun dem Saale zu, der bald gefüllt war und es fand zwischen den Herren, welche den Aufruf erlassen so wie überhaupt die Anordnung getroffen hatten und dem anwesenden Polizeicommissar des Reviers eine Verständigung über das statt, was eigentlich geschehen solle. Der Polizeibeamte überzeugte sich bald, daß die Sache ernst, das heißt gut moskitanisch gemeint sei und er erklärte daher, daß sämmtliche Herren, welche sich bereits früher in die Listen eintragen lassen, der Berathung beiwohnen könnten, die übrigen aber den Saal verlassen sollten. Die übrigen bildeten aber die Mehrzahl und auf die Vorstellung Einiger unter ihnen, daß doch offenbar die Versammlung nur den Zweck habe, die Sache populär zu machen, daß gewiß sehr viele der Anwesenden wünschten, etwas Näheres über den ganzen Plan zu erfahren und daß die Gesellschaft eine solche Haltung besitze, daß den Nichtunterzeichnern wohl auch ohne Bedenken das Zuhören gewährt werden könne, gestattete der Polizeikommissar, daß auch die Nichtunterzeichneten, so viel der Saal fasse, zuhören aber nicht mitsprechen sollten. Die Versammlung gestaltete sich aber so ordnungsmäßig, daß auch diese Beschränkung wegfallen konnte und alle Anwesende an der Verhandlung Theil nehmen durften. Der eine Vorsteher hielt nun einen kurzen einleitenden Vortrag, worin er von dem Plan eine übersichtliche Kunde gab, und bald erhoben sich hier und da Fragen, die beantwortet werden mußten. Im Allgemeintn ergab sich, daß man mehr zu wissen verlangte, als die Vorsteher wußten und sagen durften. Ein Mann, der daneben erklärte, daß er es gut mit der Sache meine, und daß er in Gesellschaft mehrerer Herren und Damen, welche zur Auswanderung bereit wären, hier sei (und wirklich befanden sich auch mehrere Frauen in dem Hintergrunde des Saals) bildete den Hauptredner des großen Publikums und vertrat dasselbe mit Einsicht, Kraft und Würde in wohlgesetzter Rede. Die Debatte dauerte etwa eine Stunde, als dann auch einige Stimmen laut wurden, denen es weniger um die Moskitoküste, als um das, was die Berliner mit den Worten „Einen Jux will er sich machen" bezeichnen, zu thun war. Einige der Anwesenden riethen dem Vorstande nun, nachdem Alles so gut gegangen sei, die Berathung zu schließen, damit der Versammlung kein Vorwurf zu machen sei und ihrer Wiederzusammenkunft keine Hinderungsgründe entgegengestellt werden könnten; dies geschah denn auch, und die Versammlung wurde geschlossen, worauf sich dieselbe vor und nach 10 Uhr in ruhiger Haltung zerstreute. Wie schon erwähnt, war der Hauptzweck der Versammlung wohl der, zu sehen, ob überhaupt die Sache Interesse finde. Wie weit die hohen Protektoren der Unternehmung, Se. k. Hoheit der Prinz Carl von Preußen und Se. Durchl. der Fürst von Schönburg-Waldenburg, mit dieser gediehen, ward nicht recht klar, doch verlautete so viel, daß das Land noch nicht gekauft ist. Man verständigte sich halb über eine Kommission, welche an die hohen Protektoren gesendet werden solle, um sich über den wahren Stand der Dinge zu erkundigen, und trennte sich in der Erwartung, daß einer baldigen künftigen Versammlung das Weitere vorbehalten werden solle. Wahrscheinlich werden für eine solche weitere Versammlung Eintrittskarten ausgegeben werden, damit man alles Ungehörige ausschließen könne. Die Sache verspricht den besten Fortgang.

Den beiden Privatdocenten **Dr. jur.** Schmidt und **Dr. phil.** Märker, welche sich für die Sache der Lichtfreunde besonders thätig gezeigt hatten, ist durch den Regierungsbevollmächtigten Herrn v. Ladenberg bekannt gemacht worden, daß in Folge einer Kabinetsordre vom 5. August keine Versammlung der Lichtfreunde stattfinden dürfe, und daß jede geheime Verbindung unerlaubt sei. Dieser letzte Passus scheint deshalb gewählt zu sein, weil hier ab und zu in einem Privatlokale kleine Abendzirkel arrangirt waren, in denen vorzüglich die Sache der Lichtfreunde besprochen wurde. Es scheint demnach, als ob man hohen Orts geneigt sei, diese Privatbesprechungen unter dem Gesichtspunkte einer geheimen Verbindung zu betrachten. Uebrigens ist man in diesen Besprechungen schon weit von dem allgemeinen Standpunkte des Juliprotestes abgegangen und hat sich, gegen eine nur kleine Minorität, zu einer christlich-positiven Fassung bequemt. Was uns betrifft, so sehen wir mit einem solchen Modificiren und Sichbequemen nach keiner Seite hin irgendwie etwas gewonnen, wir glauben aber auch nicht, daß die Regierung es noch nöthig hatte, die lichtfreundlichen Regungen so eifrig zu beobachten, wie sie es wirklich thut. (D. A. Z.)

Königsberg, 17. Septbr. Die Wohnung des Feuermauerkehrermeisters Demus, Wilhelmsgasse Nr. 13, war heute der Schauplatz unruhiger Auftritte. Da dieselbe dem Festungsbauplatz, Herzogsacker, sehr nahe belegen, ziehen hier täglich Hunderte von Festungsbauarbeitern vorüber. Als 30 von ihnen am heutigen Nachmittage 4 Uhr nach dem Platze sich begaben, zerrten sich einige derselben mit den Hunden, die bellend auf dem Gehöfte des D. sich befanden. Demus, der so eben in seine Wohnung eintreten wollte, versuchte das Aufreizen der Hunde und das Schlagen der Arbeiter an den Bretterzaun seines Gartens, erst durch Güte dann durch kräftigere Mittel zu verhindern und als auch diese nicht fruchteten und der Lärmen der Arbeiter, Schimpfen und Drohungen immer größer wurden, zog Demus einen derselben, die Thüre hinter sich zuschließend, auf sein Gehöfte, um den Tumultuanten der Polizei zur Bestrafung zu übergeben. Jetzt hatte der Straßenskandal neue Nahrung erhalten und nachdem der Lärmen durch das Gebrüll der Arbeiter, die ihren Genossen gewaltsam befreit wissen wollten, so wie durch die gefährlichsten Drohungen, Schlagen an den Zaun und durch den Versuch, die Thüre mit Gewalt zu erbrechen, überhand nahm und den höchsten Gipfel erreichte, suchte D. sein Hausrecht zu schützen. Dem von den Leuten des D. festgehaltenen Arbeiter gelang es, sich unterdessen selbst zu befreien. Er ergriff den von D. neben der Stubenthüre gesetzten Säbel, öffnete die Hausthüre und rief seine Genossen, deren Zahl in der Zwischenzeit auf etwa 100 angewachsen sein konnte, zum Beistand und zur Züchtigung des D. herbei. Die Rotte drang unter fürchterlichem Schreien und Toben ins Haus, ergriff den Besitzer Demus und dessen Frau, die in der Angst das im Arm haltende kleine Kind zu Boden warf, und schleifte Beide auf die Straße. Hier nun wurden die Hausbesitzer zum Theil gemißhandelt. Die Frau fiel völlig besinnungslos auf die kothige Straße und wurde nur durch das rasche und umsichtige Eingreifen eines der Hausbewohner, den Händen der Wütheriche entrissen und in die Wohnung getragen. Demus selbst wäre durch Faustschläge und Säbelhiebe (von denen er noch eine blutige Wunde im Gesicht davon trägt) niedergeschlagen worden und vielleicht als Opfer gefallen, wenn nicht noch zur rechten Zeit der vom Festungsbauplatz herbeigerufene Gensdarm herbeigeeilt und ihn den Händen der Uebermacht entrissen hätte. Der Gensdarm wußte die Rotte bis nach der nächsten Wache zu ziehen, woselbst mehre der Hauptthäter arretirt und die Namen der Uebrigen notirt wurden, um die Untersuchung einleiten und die noch nothwendigere Bestrafung erfolgen zu lassen. Das Haus des D. erhielt eine Nachtwache von 4 Gensdarmen, indem die Arbeiter noch späterhin, Spottlieder singend, im Vorüberziehen gefahrdrohende Aeußerungen ausgestoßen hatten. (Königsb. Z.)

Solingen, 15. September. In der vor einigen Tagen stattgehabten Wahl der Handelskammer haben die Gegner des Waaren-Zahlens den Sieg davon getragen. Die Ansicht, welche jetzt durchgängig in unserer Handelskammer herrscht, ist um so wichtiger und einflußreicher, als wir aus guter Quelle vernehmen, daß das Ministerium eine Untersuchung über die Ausdehnung und die Folgen des Trucksystems und die Mittel gegen dasselbe nächstens anordnen wird oder schon wirklich angeordnet hat. (Elbf. Z.)

Deutschland.

Dresden, 18. Septbr. Außer der Wahl der 4ten Deputation und eines Mitgliedes zur Redaktionsdeputation geschah heute in der 2ten Kammer auch die Wahl der außerordentlichen Deputation zur Entwerfung der Adresse. Es wurden die Abgeordneten Todt, Eisenstuck, Georgi, Brockhaus, von der Planitz, Schäffer und Oberländer dazu erwählt. Von Seiten der Regierung war Niemand in dieser Sitzung zugegen. Die nächste Sitzung wurde auf den 20sten d. M. anberaumt. (L. Z.)

Frankfurt, 17. Septbr. In dieser, wie auch in andern Zeitungen, war bereits von dem katholischen „Colleg" die Rede, das sich hier gebildet hat. Unter dem Worte Colleg ist aber in der Frankfurter Lokalsprache eine geschlossene Gesellschaft zu verstehen, die nur zur geselligen Unterhaltung zusammenkommt. Man behauptet, die Bildung dieses Vereins sei von außen angeregt worden. An der Spitze dieses kathol. Vereins stehen einige Juristen, doch besteht er namentlich aus Handwerkern und besonders wird ein Weisbindermeister vorgeschoben. Die Zahl der Mitglieder besteht bereits aus circa Einhundert. Geistliche aus hiesiger Stadt sollen noch nicht dabei sein, dagegen wurde der Verein bereits von vielen Geistlichen aus der Umgegend besucht. Von einer Seite wurde beantragt, auch „gute" Protestanten zuzulassen, allein dieser Antrag wurde verworfen, da man in der Diskussion keine konfessionellen Controversen zulassen und nur die Interessen der katholischen Kirche in der Gesellschaft vertreten wissen will. Von den Tagesblätter werden auch nur solche zugelassen, welche die Sache des Katholizismus vertheidigen. Trotz dem diese Gesellschaft die „Unreinen" aus ihrer Mitte entfernt hält, so wird doch bekannt, was in ihren in einem Gasthause stattfindenden Zusammenkünften vorfällt, und so erfuhr man denn, daß der enthusiastische Empfang, der hier Ronge am verflossenen Sonntage ward, der katholischen Gesellschaft großen Aerger verursachte, dem sie durch lächerliche Behauptungen Luft zu machen suchte. (Magdeb. Z.)

Mainz, 16. Septbr. Die „Katholischen Sonntagsblätter" vom 14. d. M. theilen mit, daß einige Frauen vom Orden der barmherzigen Schwestern, und zwar geborne Mainzerinnen, jüngst hier gewesen, und daran wird eine warme Lobrede auf den genannten Orden geknüpft, die mit der Frage endigt: „Wie lange wird es noch dauern, bis der Wunsch der ganzen Bürgerschaft, der Antrag der Hospitien-Commission und der früher gefaßte Beschluß des Stadtvorstandes, unser Hospital der Leitung dieser treuen und gewandten Pflegerinnen zu übergeben, in Erfüllung gehen wird?" Darauf erlauben wir uns zu antworten: das wird nur noch sehr lange dauern, ja dieser Wunsch wird nie in Erfüllung gehen, und zwar deshalb, weil die „ganze" Bürgerschaft noch nie daran gedacht hat, eine besondere Sehnsucht nach dem Orden der barmherzigen Schwestern zu haben, und weil es dem Stadtvorstande bis jetzt nicht im Traume eingefallen ist, darüber einen Beschluß zu fassen. Einige wenige Mitglieder desselben haben freilich noch im verflossenen Jahre sehr zu Gunsten der barmherzigen Schwestern gearbeitet; seitdem aber eine hohe Person bei ihrer Anwesenheit in Mainz, im letzten Frühjahr, mit Bezug auf diese Angelegenheit geäußert hat, „daß sie vom Stadtvorstande von Mainz Besseres erwarte, als zu solchen Dingen die Hand zu bieten," wird auch diesen Wenigen die Lust verggangen sein, das kitzliche Thema wieder zur Sprache zu bringen. Das Wort eines gefeierten Abgeordneten der würtembergischen Kammer: „Mit den barmherzigen Schwestern fängt man an und mit den Jesuiten hört man auf," ist auch nach Mainz gedrungen und wird hier nicht verklingen. Uebrigens muß man den „Katholischen Sonntagsblättern" dafür dankbar sein, daß sie sich der barmherzigen Schwestern so eifrig annehmen, denn dies kann nur dazu dienen, die Opposition gegen diesen Orden zu verstärken. Die genannten Blätter haben bisher bei dem Kern der Bürgerschaft so gut wie keinen Credit gehabt; was sie also empfehlen wollen, stellen sie, natürlich gegen ihren Willen, als Etwas hin, vor dem sich Jeder hütet. — In der letzten Nummer der „Katholischen So ntagsblätter" hat Herr Julian Chownitz seinen langen Aufsatz: „Meine Aussöhnung mit der Kirche," beendet und sich damit in geistiger Beziehung ein vollgültiges **Testimonium paupertatis** ausgestellt. (F. J.)

München, 12. Sept. Briefe aus Breslau melden, daß Freiherr v. Diepenbrock bereits die Schwierigkeiten seiner fürstbischöflichen Stellung ganz zu würdigen angefangen habe, und daß er namentlich erst von seinem amtlichen Standpunkte aus die Bedeutung der Dissenterbewegung ihrem ganzen Umfange nach zu ermessen im Stande gewesen sei. Verschiedene Wünsche behufs der Wiedergewinnung verlorenen Terrains auf dem Wege freundlichen Zuredens sollen dem Herrn Fürstbischof unerfüllt geblieben sein. Dagegen wird hinzugefügt, daß derselbe bisher volle Ursache gehabt habe, mit der Bereitwilligkeit der preußischen Regierung, ihn zu unterstützen, zufrieden zu sein, und daß er seinerseits den festen Vorsatz gefaßt zu haben scheine, nur Hand in Hand mit der Regierung zu gehen. (Bremer Z.)

Regensburg, 11. Sept. Schon ist ein Kitzinger Schiff auf unserem Landungsplatze eingetroffen, das erste, was aus dem Ludwigskanal zu uns kommt. Es lag heute Morgens am Weinthore, fährt nach Deggendorf und ist mit Braunsteinfässern beladen. Wer hätte vor einem Menschenalter noch sich einfallen lassen, daß Kitzingen und Regensburg je einmal auf dem Wasserwege in Verbindung kommen würden! (Reg. Z.)

Stuttgart, 15. Septbr. Der heutige Tag hatte eine um so größere Menschenmenge nach der Silberburg, wo die heutige Versammlung der Deutsch-Katholiken stattfand, und nach den dahin gehenden Straßen und Zugängen geführt, als es schnell bekannt worden war, daß auch Ronge angekommen sei. Freilich konnten nicht über 700 Karten für Zuhörer zu den im Saale der Silberburg stattfindenden Verhandlungen der deutsch-katholischen Kirchenversammlung abgegeben werden, da die Räumlichkeiten es nicht gestatteten. Nach 3 Uhr erschienen die Mitglieder der Versammlung, zuletzt Ronge mit seinem jüngeren Bruder und dem Pfarrer Dowiat aus Danzig. Der Präsident, **Dr.** Burkard, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Anrede. Hierauf trat der hiesige Bürger Erno, eines der Ausschußmitglieder der Stuttgarter Deutsch-Katholiken, vor und begrüßte die Versammlung im Namen der hiesigen Gemeinde. Lautlose Stille herrschte, als Ronge

sich nun erhob und mit wohltönender, begeisterter Stimme eine kurze Rede hielt. — Als ersten Geschäftsgegenstand trug sofort der Präsident die Konstituirung einer west- und süddeutschen Kirchenprovinz vor, welche durch Zuruf als konstituirt erklärt wurde, obgleich sich einige Bedenken darüber erhoben hatten, ob es nicht besser wäre, wegen der Stammesverschiedenheit solche zu trennen, eine schwäbische und eine am Rhein zu bilden, was aber schon aus dem Grunde als unzulässig erklärt wurde, weil Schwaben bis jetzt erst zwei konstituirte Gemeinden zähle und überhaupt der Zweck der Versammlung ja der sei, ein Band der Eintracht und Uebereinstimmung um die Deutsch-Katholiken zu schlingen. Bei Verlesung des Protokolls über die Vorberathungen ergab sich, daß 24 Gemeinden vertreten waren, wie folgt: Frankfurt durch den Präsidenten Dr. Burkard und den Secretär Heribert Rau, Ulm durch den zweiten Sekretär Markus Schmidt und den Geistlichen Würmle, Stuttgart durch Dr. Scherr, Kessel, Wölffel und Riegger, Heidelberg durch Dr. Küchler, Mannheim durch Meier, Crefeld, so wie Duisburg, Ruhrort und Mühlheim durch Immand, Wiesbaden durch May, Offenbach, Darmstadt und Worms durch Dr. Duller, Bibrich durch Schäffer, Hachenburg durch Scholz aus Mainz, Alzey und Wörrstadt durch den Kreisgerichtspräsidenten Mohr, Hamm durch Seiling, Iserlohn durch Zimmermann, Saarbrücken durch Pfarrer Kerbler, Dortmund durch Baron v. Diebold, Elberfeld, so wie Mörs, Unna und Allenberg-Schleebusch durch Prof. Körner. Die Abstimmung geschah nach Gemeinden, daher mancher Abgeordnete zu vier Stimmen, andere nur eine oder mehrere Abgeordnete zusammen nur eine Stimme hatten. Weiterer Gegenstand der Berathung war hauptsächlich eine Gemeindeverfassung, für welche Dr. Burkard einen Entwurf verlas, der kurz durchdebattirt wurde, um einer Kommission übergeben zu werden, welche denselben zu redigiren und einer späteren General-Synode vorzulegen hat. Diesem Entwurf liegen der Breslauer, so wie der Leipziger und Wigardsche zu Grund. — Eine längere Discussion veranlaßte die Bestimmung des Artikels, wonach die Frauen in Glaubenssachen gleichfalls Stimmrecht haben sollten. Für Streichung dieses von dem Abgeordneten von Elberfeld besonders vertheidigten Artikels stimmten 11, für seine Beibehaltung 13 Gemeinden, somit bleibt er stehen, und es sollen nach demselben selbständige Frauen, Wittwen und Jungfrauen Theil an allen Verhandlungen der deutsch-katholischen Kirchengemeinde haben. Mehre der süddeutschen Abgeordneten machten geltend, daß diese Bestimmung ganz den Sitten und Gewohnheiten des Volkes zuwider sei. Die anwesenden Abgeordneten vom Niederrhein setzten sie jedoch durch ihre größere Stimmzahl durch, welcher sich auch der Abgeordnete von Ulm anschloß. Uebrigens müssen wir bemerken, daß sowohl diese Kirchenordnung, selbst wenn sie von der Generalsynode angenommen sein wird, als auch die andern gefaßten Beschlüsse nur als Anhaltspunkt und Leitfaden für die einzelnen Gemeinden gelten sollen; während, wie im Laufe der ganzen Verhandlung mehrfach von allen Abgeordneten zugegeben wurde, jeder einzelnen Gemeinde freistehen müsse, alle getroffenen Bestimmungen nach ihren eigenen Bedürfnissen, Sitten und Gewohnheiten beizubehalten oder abzuändern. Dieser Grundsatz der unbedingten Freiheit der Gemeinden, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen, läuft als Faden durch alle Verhandlungen durch. — Es ward sofort noch die Ernennung einer Kommission vorgenommen, an welche sich Geistliche, die sich anschließen wollen und eine Anstellung suchen, so wie diejenigen Gemeinden, welche Geistliche bedürfen, wenden sollten. Hierzu wurden ausersehen: Elberfeld, Heidelberg, Ulm und Saarbrücken. — Ferner kam zur Sprache die Benennung der Gemeinden, ob deutsch- oder christkatholisch, die Art der Ertheilung des Abendmahls und und der Unterricht der Kinder in der Religion. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Frankfurt bestimmt, und dabei festgesetzt, daß in späteren Zeiten die Synoden regelmäßig jedes Jahr gehalten werden sollen, die nächste jedoch, der noch zu ordnenden vielen Gegenstände wegen, schon früher. Erst um 7 Uhr trennte sich die Versammlung nach Erledigung aller vorgelegenen Fragen, um am Dienstag, Morgens 10 Uhr, ihre Schlußsitzung im Cursaale zu Cannstatt zu halten. Abends war gesellige Zusammenkunft im Saale des Hotel Marquardt, wobei von den Mitgliedern des Stauzschen Quartetts Gesang ertönte und von mehren der Anwesenden angemessene Toaste ausgebracht wurden. (Schw. Merk.)

Mannheim, 15. Sept. Als heute Namittag die ausgeschriebene Versammlung zur „öffentlichen Besprechung" stattfinden sollte, war vor dem Lokale die Polizei aufgestellt, und, indem sie ein Ministerial-Rescript vorzeigte, verbot sie bei 60 Fl. nebst Gefängnißstrafe die Versammlung im Badischen Hofe abzuhalten. Die so Abgewiesenen fanden sich aber bald in einem andern öffentlichen Gasthause zusammen und beschlossen, eine energische Protestation gegen den Zustand der Presse rc. abzufassen. Schon vor Abend war diese Protestation mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. (Oberrh. Z.)

Konstanz, 15. Septbr. Wir theilen hier unsern Lesern den Erlaß des Erzbischofs von Freiburg an die Bisthumsgeistlichkeit, die gemischten Ehen betr., mit. Die Geistlichkeit wird durch diesen Erlaß, welcher dem Erlaß der Regierung in derselben Sache geradezu entgegengesetzt ist, in die größte Verlegenheit gebracht. „Wir Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz rc. rc., an die hochwürdigen erzbischöflichen Decanate. Wir sind veranlaßt, unsere Decanate aufzufordern, streng sich an den Erlaß des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats vom 3. Januar l. J., Nr. 108, zu halten, ebenso die Seelsorger anzuhalten, die dort gegebene Weisung genau zu beachten, nach welcher „sie sich, wenn Brautleute eine gemischte Ehe eingehen wollen, zuvor mit Vorlage aller Sachverhältnisse an das Ordinariat zu wenden haben, um von demselben die nöthige Weisung hierüber zu empfangen." Diese Weisung wurde durch die Verfügung des hochpreislichen großherzogl. Ministeriums des Innern vom 3. Juni d. J., Nr. 6258, für die Seelsorger, welche ihrem Ordinarius den Eid des Gehorsams geleistet, nicht unwirksam, sondern behält für sie ihre volle Kraft. Unsere Absicht bei jenem Erlaß war, durch die Einsicht in die jeweiligen Sachverhältnisse zu erkennen, ob der katholische Ehetheil der kirchlichen Einsegnung würdig sei oder nicht. Darüber vermag allein die Kirche zu entscheiden, weil der Segen rein kirchlicher Natur ist. Was nun im Allgemeinen das Verfahren bei gemischten Ehen betrifft, haben wir uns genau nach den Vorschriften des Oberhauptes der Kirche, welchem jeder Katholik Gehorsam zu leisten verpflichtet ist, zu richten. Nach diesen Vorschriften wird die kirchliche Einsegnung gegeben, wenn alle zu erhoffenden Kinder in der katholischen Religion erzogen werden; verweigert, wenn dies nicht der Fall ist. Es haben daher die Pfarrer in den Fällen, in welchen nicht schon durch die Landesgesetze die katholische Erziehung aller Kinder gesichert ist, einen vor der competenten weltlichen Behörde geschlossenen Vertrag von den Brautleuten zu verlangen, nach welchem alle zu erhoffenden Kinder in der kathol. Religion erzogen werden. Kommt solch' ein Vertrag in den Fällen, in welchen nicht durch die Landesgesetze schon die katholische Erziehung gesichert ist, nicht zu Stande, hat also der Pfarrer nicht die Gewißheit, daß die Kinder katholisch werden, so hat er zwar ohne allen Anstand den Heirathsbogen auszufüllen und die Ehe zu verkünden, ohne jedoch der Religion der Brautleute zu erwähnen, auch einen Verkündschein, worin jedoch jedes Wort unterbleiben soll, aus dem auch nur der Verdacht der Beistimmung und Billigung entstehen könnte, auszustellen, und dann einer solchen Ehe nur als **testis qualificatus et authorizabilis excluso omni ritu catholico** durch Vernehmung der wechselseitigen Einwilligung zur Ehe zu assistiren und die auf eine solche Weise vollzogene gemischte gültige Ehe in die Trauungsmatrikel einzutragen. Durch die Unterlassung der Benediction wird die Ehe nicht ungültig, es erleidet deshalb der protestantische Ehetheil gar keinen Nachtheil; nur dem katholischen Ehetheil, der seine Kinder der katholischen Kirche entzieht, wird der Segen der Kirche entzogen, weil er ihn nicht verdient. Ohnehin mag einem solchen der Empfang des Segens gleichgültig sein, da ihm ja die Erziehung der Kinder in der wahren Religion gleichgültig ist; daß ein solcher katholischer Ehetheil vor dem Eingehen einer solchen Ehe nicht die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen kann, versteht sich von selbst. Wenn übrigens derselbe nach geschehener That bußfertig und wahrhaftig reumüthig darob mit dem Bekenntniß seiner Schuld zu den heiligen Sakramenten kommt, so hat der Priester sie ihm zu spenden. Die Liebe zu den protestantischen Brüdern wird durch diese Entschiedenheit und Festigkeit des Glaubens nicht verletzt, wir lieben sie wie uns selbst, und würden unser Leben für sie opfern. Aber aus übelverstandener Liebe dürfen wir unser Gewissen nicht beschweren. Sollten den Seelsorgern von irgend einer Seite wegen dieses kirchlichen Verfahrens Hindernisse oder Unannehmlichkeiten in den Weg gelegt werden, so mögen sie nur erklären, daß wir alle Verantwortlichkeit auf uns genommen. Diese unsere Entscheidung ist den Seelsorgern mitzutheilen. — Freiburg, 9. Aug. 1845. Hermann, Erzbischof von Freiburg. (Seebl.)

Lübeck, 10. Sept. In der vorigen Woche hat eine Zusammenkunft der königl. hannoverschen und der diesseitigen Commissarien für die Verbindung Hannovers mit Lübeck durch eine Eisenbahn in Harburg stattgefunden. Ueber das Resultat derselben verlautete weiter nichts, als daß es zufriedenstellend sei. Fast gleichzeitig hat unsere Bürgerschaft an den Senat den Antrag gestellt, daß derselbe den Schutz, des Bundes, der hohen Behörde, auf die jetzt unsere Blicke gerichtet sind, wider die Bedrückungen, welche Lübeck durch die dänische Regierung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg erleide, in Anspruch nehme. Man ist gespannt auf die Antwort unseres Senats. (Weser Z.)

Oesterreich.

* **Aus Galizien**, 17. Septbr. Wie gering der Ausfall unserer dießjährigen Ernte sein muß, geht wohl sattsam daraus hervor, daß gegenwätig der Korsetz ($2^1/_4$ preuß. Schfl.) Roggen 8 Fl. C.-M. gilt, während man ihn bis zur Ernte für 5 Fl. kaufte. Dies kommt aber hauptsächlich daher, daß man früher auf bedeutende Zufuhr aus Mähren gehofft hatte, die aber jetzt nicht stattfindet, und auch nicht stattfinden kann, weil dort selbst kein Ueberfluß herrscht, und auch vieles Getreide nach Oesterreich geht, um dem daselbst eintretenden Mangel abzuhelfen. Den Ausschlag in dieser Sache aber giebt Ungarn, von wo man bedeutende Zufuhr nach Oesterreich erwartete, die aber nicht eintrifft, weil man dort in vielen Gegenden eine Mißerndte gemacht hat, und nunmehr selbst in Noth geräth. Das Elend droht daher bei uns auf die höchste Stufe zu steigen und da es noch außerdem an Arbeit und Erwerb fehlt, so ist eine förmliche Hungersnoth zu fürchten. Von Seiten unseres Guberniums wird zwar bereits Anstalt getroffen, ihr abzuhelfen, und es werden zu dem Eude alle zu Gebote stehende Mittel angewandt. Unter andern glaubt man auch, daß das Branntweinbrennen, wo nicht gänzlich für das laufende Jahr verboten, doch sehr beschränkt werden wird, um die Kartoffeln als Nahrung für das Volk zu erhalten, die aber leider auch nicht sonderlich gerathen sind. Ebenso will man die durch Regengüsse und Ueberfluthungen zerstörten Brücken und Wege ernstlich in Bau und Wiederherstellung nehmen, um der armen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen. Helfen wird dies alles, aber nicht gänzlich, und man wagt kaum, es sich lebhaft vorzustellen, wie es weiterhin werden soll, wenn man die bereits schon herrschende Noth und das überall hervortretende Elend sieht. So groß aber auch beides bei uns ist, so wird es, Nachrichten aus Polen zufolge, dort noch übertroffen: denn es war daselbst die Ernte noch sparsamer wie bei uns, und es fehlt dort fast noch mehr an Erwerbsmitteln wie hier. — Nachdem vor Kurzem die höchsten Gipfel der Karpathen mit Schnee bedeckt worden sind, haben wir gegenwärtig aufs neue einen Wärmegrad, wie mitten im Sommer, und es zeigt die Vegetation eine Lebhaftigkeit wie im Frühjahre. Dadurch vermehrt sich die Menge des Viehfutters noch um einiges, was in vielen Gegenden sehr Noth thut, wo zwar viel Gras gewachsen war, aber das Heu durch Ueberschwemmungen verdorben und zum Theil fortgeführt wurde.

Rußland.

Vom schwarzen Meere, im August. (Schluß des gestern abgebrochenen Berichts eines Augenzeugen.) Am 19ten Juli fand ein sehr heißes Gefecht statt. Schamyl hielt mit einem Heer von etwa 6000 Tschetschenzen einen hohen Berg in dichter Nähe bei Dargo besetzt, der unsere Stellung beherrschte. Von dort aus beschoß er sogar mit einigen Geschützen unser Lager, und obwohl die Schüsse ziemlich schlecht gerichtet waren und uns gar keinen Schaden zufügten, so kam es doch einmal vor, daß eine Kugel dicht neben den Zelten des Generalstabs einschlug. Es waren sechspfündige Kugeln, die wahrscheiulich von denselben Kanonen kamen, welche Schamyl nach der Einnahme von Unzula erbeutet hatte. Diese Geschütze sollen nach der Aussage von Eingebornen durch russische Ueberläufer und Renegaten bedient sein, doch werden sie vom Feind selten angewendet, entweder aus Furcht sie zu verlieren oder weil sie zu viel Pulver kosten. Der Oberbefehlshaber schickte den General Labinzoff mit fünf Bataillonen Infanterie und der sämmtlichen kaukasischen berittenen Miliz ab, um den Feind aus seiner Stellung zu verjagen und wo möglich sich seiner Kanonen zu bemächtigen. Unsere Tirailleurs klimmten mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit den Berg hinan, mußten sich aber bald auf unsere Bataillone zurückziehen, denn die Bergbewohner wehrten sich hier äußerst kräftig. Doch wurden die Höhen am Ende mit dem Bajonnet von unsern Truppen genommen, aber die feindlichen Kanonen waren bereits im Dickicht der Wälder verschwunden. Da unsere Kolonne nur auf fünf Tage Proviant mit sich genommen, der für die vom Grafen Woronzow weiter projektirten Operationen im Norden nicht ausreichte, schickte der Oberbefehlshaber sechs Bataillone unter dem Kommando des Generallieutenants Klucke von Klugenau nach den Höhen von Retschel ab, um einen Convoi zu eskortiren, den wir aus Andy erwarteten. Während diese Kolonne, die aus der Hälfte unserer sämmtlichen Streitkräfte bestand, bei heftigem Regen durch das waldige Terrain auf demselben Weg marschirte, den wir von Andy nach Dargo zurückgelegt hatten, wurde sie auf allen Seiten von den Bergbewohnern umschwärmt, die ihr durch gutgezielte Schüsse abermals beträchtlichen Verlust zufügten, doch wurde der Angriff eigentlich erst recht wüthend während des Rückmarsches nach Dargo. Wer das entsetzliche Terrain der Gebirge Dagestans kennt, wird sich einigermaßen eine Vorstellung machen von der unermeßlichen Schwierigkeit, einen Convoi von einer halben Stunde Länge über steile Bergrücken, durch enge Schluchten und dichte Wälder zu geleiten. Die Feinde finden auf einer so ausgedehnten Linie leicht einen schwachen Punkt, wo sie die Eskorte durch Ueberzahl und den Vortheil des Terrains überwältigen können. Bisher hatten sich die Bergbewohner gewöhnlich auf ein gut gezieltes Gewehrfeuer beschränkt. Da sie inzwischen von den beutegierigen Stämmen der großen Thetschnaja bedeutende Verstärkung erhalten, so stürmten sie jetzt auf die un-

glückliche Kolonne mit Schaschka und Kinschal ein. Vielleicht hatte die Blutrache sie besonders fanatisirt, denn während der vorhergehenden Tage hatten auch sie schwere Verluste erlitten, und jedem gefallenen Kaukasier erstehen seine Rächer, die nach alter Sitte sich keine Ruhe gönnen dürfen, bis sie durch den Tod eines Feindes das Blut ihres Bruders oder Freundes gesühnt haben; vielleicht wirkte noch weit mehr der Anblick der Lastthiere und Wagen sie zum Kampfe zu entflammen. Officiere, welche diese unglückliche Kolonne begleiteten, versicherten mich, daß die Feinde nie zuvor solchen Ungestüm, solche Wuth gezeigt. Sie stürmten in dichten Haufen durch die Reihen der Plänkler in die Kolonne hinein. Schamyl mit seinen Müriden, die immer den Kern seines Heeres bilden, leitete persönlich den Angriff. Zwei unserer tüchtigsten Generale, Wiktoroff und Passek, starben den Heldentod, nicht wie der General Fock einige Tage zuvor unter dem Kugelregen, sondern von kaukasischen Schwertern durchbohrt; auch sie nahmen Theil an dem allgemeinen Handgemenge. Ihre Leichname blieben in den Wäldern zurück. Vielleicht gelingt es in der Folge sie für Geld dem Feind abzukaufen, damit ihnen eine ehrenvolle Bestattung in einer russischen Festung zu Theil werde. Als General Klucke die Unmöglichkeit sah, den Convoi zu schützen, gab er einen Theil desselben Preis, auch eine Kanone ging verloren. Die Kolonne zog sich dichter zusammen, um dem Feind mächtiger die Spitze bieten zu können. Ein Theil der Tirailleurs fiel bei dieser Bewegung in einen Hinterhalt, denn die Feinde hatten einige russische Trompeter gefangen genommen, die sie im Innern des Waldes zu blasen zwangen, so daß viele unserer Plänkler, durch diesen Schall irre geführt, einer falschen Richtung folgten. In traurigem Zustande erreichte diese unglückliche Kolonne Dargo wieder; 1300 Todte hatte sie in den Wäldern zurückgelassen. Die Feinde erbeuteten mehrere Wagen und über 300 beladene Maulthiere und Pferde. Die Witterung war fortwährend äußerst ungünstig und wir hatten fast tägliche Regenschauer, wodurch die Feinde sich jedoch nicht hindern ließen, uns unaufhörlich zu umschwärmen. Das Schlimmste war, daß die Lebensmittel auf die Neige gingen; die Soldaten erhielten nur halbe Rationen, und die Kavaleriepferde wie auch die Lastthiere mußten mit grünem Futter vorliebnehmen, da der ganze Gerstenvorrath, den uns der Transport aus Andy bringen sollte, dem Feind in die Hände gefallen war. Am 25. Juli verließen wir Dargo und traten unsern Marsch durch das Aksaithal an. Ueberall fanden wir neue Barrikaden errichtet, welche den engen Pfad zwischen dem Flußufer und den Bergabhängen oft ganz ausfüllten und unsern tapferen Jägerbataillonen, die an der Spitze der Kolonne marschirten, und die ersten Salven des Feindes auszuhalten hatten, viel zu schaffen machten. Als wir das Dickicht der Urwälder wieder betraten, ward der Kampf außerordentlich heiß, und unsere Jäger mußten mehrere Male Verstärkung erhalten, um durch die Uebermacht des Feindes nicht völlig überwältigt zu werden. In demselben Wald am linken Ufer des Aksai, hatte General Grabbe im Jahr 1842 die bekannte Niederlage erlitten, und der Chef unseres Stabes, General Traßkin mag hier von bittern Gefühlen bestürmt worden sein, denn hier hatte sein tapferer Bruder, Oberst Traßkin, sein Leben ausgehaucht. Bei diesen fortwährenden heißen Gefechten, die der Feind unaufhörlich mit frischer Mannschaft erneuerte, war für uns das größte Unglück, daß unsere Transportmittel nicht ausreichten zur Weiterschaffung unserer Verwundeten und Kranken. Fast alle Kosakenpferde waren zwar von blessirten Offizieren und Soldaten eingenommen, und unsere Cavaleristen mußten zu Fuß marschiren, aber all dies reichte nicht aus. Wer leichte Wunden empfangen, schleppte sich so gut wie möglich zu Fuß weiter, wer aber irgend an den Beinen verwundet worden, war in der Regel verloren. Auch viele kranke und ermüdete Nachzügler fielen dem grausamen Feind in die Hände, der sie ohne Gnade niederhieb. Diese Verlegenheit der Weiterschaffung der Verwundeten bestimmte hauptsächlich unsern so menschlich gesinnten Oberbefehlshaber, den es tief schmerzte, daß tapfere Krieger, welche aus Schwäche, Krankheit oder Blutverlust der Colonne nicht zu folgen vermochten, dem unvermeidlichen Tod verfallen sollten, außerhalb des Waldterritoriums bei dem Aul Schaugal Berdy im Aksaithal Halt zu machen. Einigen Eingeborenen, denen man eine große Geldbelohnung versprochen, gelang es glücklich sich während der Dunkelheit mit Depeschen nach Girselaul durchzuschleichen. Auf die Nachricht von unserer kritischen Lage, bahnte sich der wackere General Freitag mit 6000 Mann Infanterie und 300 Kosaken mitten durch die feindlichen Haufen den Weg, bis zu unserm Bivouac. Seine Ankuuft wurde von uns mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Für die Fortschaffung der Kranken und Verwundeten war nun gesorgt, und die wackeren Soldaten dieser Hilfskolonne theilten die Rationen, die ihre Tornister enthielten, mit unsern ausgehungerten Bataillonen. Vereint rückten nun beide Corps nach Girselaul; die Angriffe der Feinde wurden immer schwächer, je weiter wir uns von den Wäldern entfernten. Am 1. August erreichten wir die Festung, wo wir von den unerhörten Beschwerden dieses Feldzuges jetzt ausruhen und die vielen Verwundeten pflegen. Ein starker Haufe Feinde lagert noch zwei Tagemärsche von hier im Aksaithal. Schamyl soll sich mit seiner Reiterei in das Innere der Tschetschnaja zurückgezogen haben." (A. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Sept. Der neulich seinem Inhalte nach mitgetheilte Artikel des „Morning Chronicle" über die Reise der Königin nach Eu hat im „Standard" eine Erwiderung gefunden, aus der, wenn man den Aeußerungen dieses ministeriellen Blattes überhaupt Gewicht beilegen will, hervorzugehen scheint, daß wenigstens an der Vereinbarung über die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Prinzessin Luisa Fernanda kein Zweifel mehr gehegt zu werden braucht. Der „Standard" sucht nämlich zwar die Reise der Königin als einfache Courtoisie darzustellen und geltend zu machen, daß die Königin Victoria unmöglich einen Beweggrund haben könne, gegen die Vermählung eines nachgebornen französischen Prinzen mit einer nachgebornen spanischen Prinzessin Einspruch zu thun, giebt sich aber doch die Mühe nachzuweisen, daß der Wunsch des Königs der Franzosen, den Herzog von Montpensier mit der Schwester der Königin von Spanien zu vermählen, ganz natürlich aus dem Wunsche entspringe, seinen Sohn eine gute Heirath machen zu sehen, und bemühet sich, die Aufmerksamkeit von der Behauptung des „Chronicle," daß die Heirath den französischen Einfluß in Spanien über die Gebühr ausdehnen werde, dadurch abzulenken, daß er die Unwahrscheinlichkeit einer baldigen Vereinigung der Kronen von Spanien und Frankreich auf einem Haupte deducirt, sintemal der Herzog von Montpensier der fünfte Sohn des Königs sei und die Königin von Spanien selbst im Begriffe stehe, sich zu vermählen, Argumente, zu denen das ministerielle Blatt schwerlich seine Zuflucht genommen hätte, wenn die Vermählung des Prinzen nicht bereits eine abgeschlossene Sache wäre. Des Aequivalents für diese Concession von britischer Seite, der Bestimmung des Prinzen von Koburg zum Gemahl der Königin Isabella erwähnt der „Standard" gar nicht.

Das „Chronicle" will wissen, daß die Regierung beschlossen habe, die Truppen in den nordamerikanischen Colonien bedeutend zu verstärken. — Ein Dubliner Blatt berichtet, daß eine Anzahl von Schiffen nach Mexico abgegangen sei, um dort Kaperbriefe zu nehmen; unter ihnen befindet sich die Sloop „Shamrock," die eine Zeitlang als Zollschiff an der irischen Küste gedient hat, und sehr schnell segelt.

Frankreich.

** **Paris**, 16. Septbr. Die einzige Nachricht von größerem Interesse wäre heute die, daß der gefürchtete Araber-Held der Dahara, Bu-Masa eingefangen und nach Algier gebracht worden wäre, wenn man nicht glauben müßte, daß die Nachricht auf einem Mißverständniß beruht und jener Häuptling damit gemeint wäre, der vor einiger Zeit in Medeah den heiligen Krieg predigte und, wie bereits gemeldet ward, eingefangen und nach Algier gebracht worden ist. — Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 10. September. An diesem Abend fürchtete man wieder Unruhen, indeß war das ganze Militär auf den Beinen und unter solchen Umständen möchte wohl nichts unternommen worden sein. Die Garnison von Madrid besteht aus 10 bis 12000 Mann und daß sie der Regierung ergeben ist, hat sie eben erst bewiesen. Mehrere Personən vom Gefolge des Hofes waren bereits nach Madrid zurückgekehrt, dagegen war Herr Thiers, dem man am Abend vorher noch eine Serenade gebracht, nach Andalusien weiter gereist. Die Stadt Madrid hatte 8 Personen gewählt, welche die Steuern nach dem neuen System vertheilen sollten. Unter den Gerüchten, welche in Madrid umliefen, war auch das, daß Espartero sich in London mit 25000 Gewehren auf einem Dampfboote einschiffen werde oder eingeschifft habe und in Spanien landen wolle. Am 9ten Abends hatten in Madrid, trotz eines strömenden Regens, einige Aufläufe stattgefunden, die aber bald auseinandergetrieben wurden. — In Saragossa scheint man vor Unruhen besorgt gewesen zu sein, denn der politische Chef hat dort einen scharfen Tagesbefehl erlassen.

Niederlande.

Haag, 15. Septbr. Die „Staats-Courant" enthält einen königlichen Beschluß, worin es heißt: „In Erwägung der ungünstigen Aussichten, welche die nächste Ernte der Kartoffeln, eines der Hauptnahrungsmittel der zahlreichsten Klassen, bietet, und daß das allgemeine Interesse sowohl wie das des Handels und der Industrie erheischen, daß wir durch alle nur mögliche Mittel der Vertheuerung der Lebensmittel vorbeugen; in Betrachtnahme, daß das Gouvernement in dieser Beziehung keine andern Maßregeln treffen muß, als die zur möglichsten Ermunterung zur Einfuhr von Lebensmitteln für die arbeitende Klassen dienen, haben wir beschlossen und beschließen, daß vom 15ten der Eingangszoll auf nachstehende Nahrungsmittel folgendermaßen bestimmt ist: Kartoffeln zahlen 5 Cents die 10 Maß, Gerste 1 C. die hundert Pfund, Reis 1 C. die 100 Pfd., Bohnen, Erbsen, Linsen, 10 C. die Last. Grütze und gereinigte Gerste 3 Fl. die 100 Pfd., Mehlsorten 5 Fl. die 100 Pfund." Der nächsten Session der Generalstaaten bleibt es vorbehalten, diese Bestimmungen zur Gesetzeskraft zu erheben. Erforderlichen Falls wird sich vielleicht die Regierung dann auch veranlaßt sehen, Vorschläge zu machen, damit bis zum 1. Juni 1846 oder noch länger hinaus der Eingangszoll auf Getreide und Mais zu 15 C. das Maaß und auf Weizen und Gerste auf 25 und 10 C. das Maaß, das Minimum der Steuer für diese Getreidearten nach dem Gesetz vom 29. Dezbr. 1835 herabgesetzt werden.

Belgien.

Brüssel, 16. Sept. Heute ward unter dem Präsidium des Alters-Präsidenten Duvivier die außerordentliche Sitzung von 1845 eröffnet; die HH. de Decker und Orban nahmen die Funktionen des provisorischen Sekretariats wahr. Die Kammer war nicht zahlreich versammelt, da nur sechszig Mitglieder anwesend waren. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum in den Tribünen eingefunden, indem viele Personen der Meinung waren, daß der König die Session selbst eröffnen würde, was indessen nicht der Fall war. Nach dem namentlichen Aufruf nahm der Finanzminister das Wort, um der Kammer Bericht über die Veranlassung der außerordentlichen Einberufung der Kammer abzustatten. Auf die Bemerkung mehrer Mitglieder, daß man warten müsse, bis die Kammer konstituirt sei, erwiderte Herr Malou, daß man diesen Einwand auch schon 1835 und 1839 gemacht habe, und daß die Kammer vor ihrer Konstituirung immer erst die Eröffnungen des Gouvernements empfangen hätte. Die Kammer trat dieser Ansicht bei, worauf der Minister eine ausführliche Erörterung der Gründe der erforderlichen Maßregeln verlas, so wie einen Gesetzentwurf, welcher einen außerordentlichen Kredit von zwei Millionen Franken zur Ausführung der Maßnahmen Betreffs der Beschaffung der nöthigsten Lebensmittel verlangt, über deren Verwendung vor dem 31. Dezember 1846 Bericht erstattet werden solle. Zugleich bestimmt dieser Gesetzentwurf, daß die verschiedenen Getreidearten gegen ein bloßes Wägegeld von 10 Cent. auf 1000 Kilog. frei eingehen dürfen, während die Ausfuhr verboten wird. Die Kammer schritt darauf zur Einsetzung der Kommissionen zur Verifikation der Vollmachten.

Der heutige Moniteur enthält folgenden Bericht des Justizministers an den König, den wir wegen der wichtigen darin berührten Punkte für sehr erwähnungswerth halten: „Sire! Die Lage der arbeitenden und bedürftigen Klassen der Gesellschaft nimmt verdienter Maßen die ganze Sorgfalt des Gouvernements in Anspruch und diese Sorgfalt hat sich bereits durch die zahlreichen allmälig eingeführten Reformen und Verbesserungen bewährt. Außer den Maßregeln des Justizdepartements, welches die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten zu verwalten hat, ist hier das Gesetz über den Primair-Unterricht anzuführen, welches allenthalben die Wohlthat eines moralischen und religiösen Unterrichts verbreitet, wie auch die seit einiger Zeit erfolgte Einsetzung der Industrie-Comitees, die so wichtigen Untersuchungen über die Urbarmachungen der Haiden und unbebauten Felder, die Untersuchungen über das Arbeiten der Kinder in den Fabriken, Bergwerken und Eisenhämmern, die Gründung von Hülfs- und Pensionskassen zu Gunsten der Eisenbahn- und Grubenarbeiter. Das Justizministerium, welches insbesondere sich mit den Zuständen der Armen zu befassen hat, ist unablässig bemüht, auf wirksame Weise die Gründung neuer Institute zu Gunsten aller Klassen von Hülfsbedürftigen zu fördern, wie die schon bestehenden Anstalten zu heben. Mit Hülfe solcher Unterstützungen sieht man neue Armenhäuser entstehen und Kinderbewahranstalten, wo junge Kinder beider Geschlechter aufgenommen und den größten Theil des Tages gepflegt werden und einen ihrem Alter angemessenen Unterricht empfangen. Diese Anstalten, deren Vermehrung sehr wünschenswerth ist, sind für die Kinder, wie für die Eltern eine große Wohlthat; sie machen es den Letzteren möglich, unbesorgt um ihre Kinder zu sein, und sich ganz ihrer Arbeit hinzugeben, deren Ertrag ihren Lebensunterhalt sichern muß. Schulen zur Erlernung von Handwerken für die Kinder und Arbeitswerkstätten für arbeitslose Erwachsene, werden an vielen Lokalitäten gegründet. Solche Anstalten fördern die Arbeitsamkeit und Moralität, beugen bei dem Einen dem Elend vor, heilen und mildern es bei Andern und sind für Alle eine wesentliche Wohlthat. Obgleich die Behandlung der Findelkinder seit der Gründung einer Inspektion sich erheblich verbessert hat, läßt sie noch viel zu wünschen übrig; sie wird bald der Gegenstand neuer Maßregeln sein, die dazu bestimmt sind, das physische und moralische Wohl dieser Kinder sicherer zu stellen. Die Taubstummen- und Blindeninstitute vervollkommenen sich jährlich mehr und man vernachlässigt nichts, um sie auf dieser Bahn zum Fortschritte zu erhalten. Das lange erwünschte Gesetz über das Domi-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 222 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 23. September 1845.

(Fortsetzung.)

zil, was zur Unterstützung berechtigen soll, hat dasselbe auf regelmäßigere und billigere Weise festgestellt. Die Behandlung der Irren und Leihanstalten, so wie die Betteldepots, bedurften einer Reform. Drei Gesetzentwürfe wurden ausgearbeitet und liegen der Prüfung der Provinzialräthe vor. In der nächsten Session werden sie der legislativen Kammer vorgelegt werden können. Andere wichtige Entwürfe sind seit Kurzem im Plane; sie betreffen die Gründung von Mildthätigkeits-Commissionen in den Städten und die Reorganisation der Wohlthätigkeitsbüreaus in den Gemeinden. Das Justizdepartement beschäftigt sich auch mit der Prüfung der Fragen Betreffs der Ackerbaukolonien, der Gründung von Schulen zur Reform und zum Unterricht des Landbaues für die jungen Leute im Betteldepot, die Findelkinder, Waisen und verlassene Kinder, so wie endlich auch mit der Organisation eines vollständigen Systems der Spar- und Pensionskassen für die Arbeiter. Man sammelt die Elemente zu einer Statistik des Vermögens der Armen, der Auswanderung derselben und des Pauperismus im Allgemeinen. Man hat endlich auch angefangen, der Haft entlassene Verbrecher unter größeren Schutz zu stellen, welcher sich erst durch die der Legislatur vorgelegte Pönitantinreform vollkommen nützlich erweisen wird. Diese Bestrebungen und Aufmunterungen geben Zeugniß von dem lebhaften Wunsch des Gouvernements Ew. Majestät, der leidenden und unglücklichen Menschheit beizuspringen; hier aber dürfen seine Anstrengungen nicht stehen bleiben. Es muß dieselben durch die Lehren der Theorie und der Erfahrung vervollständigen, indem es bei uns das wahrhaft Nützliche und Ausführbare, was die Wissenschaft und die Institute des Auslandes bieten, einführen muß. Zu diesem Endzwecke halte ich es für zweckmäßig, den Eifer und die Einsichten erfahrener Männer von Fache in Anspruch zu nehmen, welche die Verwaltung unterstützen und ihr alle fremden Ansichten und alle Verbesserungen des Zustandes der arbeitenden Klassen in den fremden Ländern mittheilen mögen. Erwägt man die Wichtigkeit und die Ausdehnung der in dieser Beziehung dem Gouvernement obliegenden Aufgabe, so wie die unendliche Mannigfaltigkeit der auf das Schicksal der arbeitenden Bevölkerung einwirkenden Ursachen und der Mittel, die zu seiner physischen, moralischen und intellektuellen Besserung wie zur Handwerkvervollkommnung mitwirken müssen, — so begreift man, welchen Eindruck und Einfluß die Erfahrung der Thatsachen äußern kann, sowohl um die Klippe der Uebereilung zu vermeiden, als auch zur Entfernung der Schwankungen und Zögerungen, die oft das Schicksal der nützlichsten Maßregeln gefährden. Ich habe daher die Ehre, Ew. Maj. zur Billigung beifolgenden Entwurf zu einem Beschlusse vorzulegen, der zum Zweck hat, dem Justizministerium eine Kommission von Männern beizugesellen, die nach ihren Spezialkenntnissen und ihrer Hingebung für die Interessen der Menschheit und des Landes zu wählen wären, damit dieselben 1) die Mängel aufsuchen, welche in den zur Unterstützung und Verbesserung der arbeitenden und armen Klassen des Landes gegründeten Anstalten bestehen; 2) die praktischen Mittel zur Entfernung dieser Mängel prüfen und berathen und darüber Bericht an die Verwaltung erstatten; 3) ihr begründetes Gutachten über alle zu solchen Zwecken ihr von der Verwaltung vorgelegten Dokumente, Berichte und Entwürfe abgeben und daß sie 4) die Beobachtungen der Verwaltung mittheilen, welche nützliche Institute das Ausland biete, mit Hervorhebung solcher, deren Einführung in unserm Lande geeignet erscheinen möchte. Diese Kommission wäre übrigens blos eine konsultative, sie würde der Verwalung ihre Mitwirkung leihen und deren Thätigkeit erleichtern. In spezieller Verbindung mit der Abtheilung für die Wohlthätigkeitsanstalten, wird sie in direkte Verbindung mit dem Chef des Departements stehen, zu dem diese Abtheilung gehört. Würden Sie, Sire, meinen Vorschlag gutheißen, so werde ich die Ehre haben, weiter Ew. Majestät die Feststellung der Zahl und der Wahl der Kommissionsmitglieder, wie auch die Bestimmungen über die Art ihrer Thätigkeit und die Ordnung ihrer Arbeiten vorzulegen. Es ist zu hoffen, daß die Einsetzung einer solchen Kommission die heilsamsten Wirkungen äußern wird; dieselbe wird lebhaft empfundene Bedürfnisse befriedigen, den Wünschen aller Edelsinnigen entsprechen und einen neuen Beleg der Sorgfalt Ew. Majestät für die leidenden Klassen sein, deren Heilung zum Ruhm Ew. Majestät Herrschaft gereichen wird."

Ein darauf folgender königl. Beschluß heißt diese Vorschläge gut. — Die „Indépendance" stellt dazu die Frage, wie es komme, daß auf jenen Bericht des Ministers vom 26. Juli erst jetzt die königl. Sanktion erfolgt? Die Dringlichkeit des Gegenstandes hätte wohl eine größere Schnelligkeit wünschenswerth gemacht. Dasselbe Blatt fordert die vermögendern Klassen auf, durchaus keine Kartoffeln zu essen, damit dies Hauptnahrungsmittel der ärmern Klasse durch die Konkurrenz der Reichen und das große Bedürfniß nicht so vertheuert werde. Viele Brüsseler hätten dies schon in ihren Häusern eingeführt und es verdiene Nachahmung bei allen denen, deren Geldmittel es verstatteten.

Der „Nouvelliste von Verviers" meldet, daß fünf der vornehmsten Fabrikanten sich vereinigten, um für 100,000 Frs. Reis kommen zu lassen, den sie für den Einkaufspreis ihren Arbeitern überlassen würden. — Der Gemeinderath von Brügge hat den Beschluß gefaßt, daß das heutige Budget nicht höher steigen dürfe, und daß, falls das Getreide höher steige, die Stadt die Bäcker für den Verlust entschädigen würde; zum Aufbringen der dazu nöthigen Summen würde die Stadt die Personensteuer um 10 pCt. erhöhen.

Italien.

Rom, 5. Sept. In allen Kreisen der römischen Gesellschaft wird die in diesen Tagen erfolgte heimliche Flucht des Generals des Ordens der barmherzigen Brüder aus dem Convent S. Giocomo al Corso viel besprochen und sarkastisch interpretirt. Der Prälat soll viele Schulden haben. Niemand weiß, wohin er gegangen. — Der Exkönig von Portugal, Dom Miguel, hat sich nun auch in der Stadt Albano angekauft. Seine Wohnung ist ein bescheidenes Haus von nur drei Fenstern Breite. Seine alltägliche Beschäftigung ist, wenn die Witterung es zuläßt, die Jagd in den Wäldern und Sümpfen von Porto d'Anzo, Settuno und Terracina. Er besoldet nicht wenige Jäger von Profession, und was er selbst oder seine Weidmänner erlegen, wird auf dem Markte der Rotonda verkauft. Oft auch sieht man ihn in Albano bei öffentlichen religiösen Prozessionen das Bildniß des Schutzheiligen der Stadt mit frommer Andacht tragen.

(D. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

* **Christiania,** im September. (Reisebericht. — Vergl. Nr. 208 und 210.) (Beschluß.) Aus der Storthingversammlung ging ich in das Nationalmuseum, ein großartiger Titel, hinter dem nur wenig steckt. Wenige Zimmer mit Gemälden und Bildhauerwerken bilden dieses allerdings erst im Werden begriffene Institut Einige gute Copien Raphaelscher Gemälde, so wie einige Stücke von dem bekannten Maler Prof. Dahl in Dresden, einem Norweger, sind das einzige Bemerkenswerthe, was ich dort sah. Aber das Volk interessirt sich lebhaft für dieses Nationalmuseum und die Zeitungen verkündeten mit inniger Genugthuung, daß Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Due dem Museum 13 treffliche Oelgemälde geschenkt habe, es ist also Aussicht vorhanden, daß dieses Nationalmuseum einmal ein der Nation würdiges Institut werde. Sonst ist Christiania arm an sehenswerthen Sammlungen, wie an Gebäuden und Instituten, weil, wie schon gesagt, Alles im Werden ist. Das königl. Schloß, welches mit bedeutenden Kosten gebaut wurde, ist, wie auch Hr. Mügge sagte, ein geschmackloses unförmiges Gebäude. — Dagegen verspricht das am Fuße des Schloßberges errichtete Universitätsgebäude eine Zierde der Stadt zu werden. Gegenüber der Universität beabsichtigt man einen Palast für die Storthingversammlungen zu bauen. — Das Leben in Christiania ist für einen Fremden, der nicht Bekanntschaften dort hat oder macht, sehr langweilig, denn es fehlt der Stadt, wunderbar genug, ganz an dem, was wir öffentliches und geselliges Leben nennen, kaum findet sich eine Restauration oder ein Café, wo man Unterhaltung finden kann und die wenigen Vergnügungsorte, wo gewöhnlich Konzerte und musikalische Unterhaltungen stattfinden, sind nur spärlich von Einheimischen besucht. Ich wanderte am Abend in die sogenannte Oelhalle, wo ich das Vergnügen hatte, von einer deutschen Gesellschaft deutsche Musik und Lieder zu hören. Ueberall und immer Deutsche, wenn es darauf ankommt die Fremden zu unterhalten — so habe ich allein in Christiania drei deutsche Musikgesellschaften getroffen. Ich weiß nicht, ob wir uns darüber freuen oder betrüben sollen, daß Deutschlands wanderlustige Kinder überall in der Welt herumziehen, um das Ausland mit ihren Talenten und Künsten zu ergötzen. Es liegt etwas Erhebendes, aber auch etwas Demüthigendes darin, zu sehen, daß es immer Deutsche sind, welche für Geld das Ausland amüsiren. Die eine dieser Gesellschaften — aus dem Harz, wenn ich nicht irre — kam aus dem hohen Norden, aus Drontheim und Hammerfest, und versicherte, außerordentlich gute Geschäfte gemacht zu haben. Aber alle sehnten sich nach dem lieben Vaterlande zurück und gedachten mit den errungenen Schätzen dahin zurückzukehren. Es liegt wirklich ein Zauber in dem Namen Deutschland für den, der auf deutscher Erde geboren ist, wie könnte man sich sonst zurücksehnen nach Deutschland, wenn man in Norwegen ist, dem Lande gleich berühmt durch seine Natur wie durch seine Verfassung. Ja wer Deutschlands müde ist — und deren sind leider so viele — der reise, reise weit hin in Länder, wo die politische Freiheit am größten ist, er wird vielleicht begeistert sein für die Institutionen des Landes, in dem er weilte, aber er wird doch mit Sehnsucht an Deutschland zurückdenken. — Die Festung Aggerhus ist eigentlich nur ein Fort, bestimmt den Hafen zu vertheidigen und ist nur der reizenden Aussicht von den Wällen wegen besuchenswerth. Dagegen möge Niemand versäumen, den nahen Elseberg zu besteigen, wiewohl dies etwas beschwerlich ist — aber die Mühe wird reich belohnt durch eine entzückende Aussicht über Stadt und Umgegend. Gebirge, Stadt und Meer bilden hier ein Ensemble, wie es kaum die Phantasie des Künstlers zu schaffen vermag. — Auch das deutsche Kaffeehaus auf dem Klingenberg in der Stadt kann ich jedem Besucher von Christiania empfehlen; man findet da einen freundlichen deutschen Wirth, schöne Parkanlagen und eine liebliche Aussicht über die Stadt und das Meer. Hier erfuhr ich auch Einiges über Georg Fein — der kürzlich auf Chocoladenpapier seinen Freunden in Christiania einige Worte über sein Schicksal und sein Befinden zuzusenden Gelegenheit hatte. Man spricht überall in Christiania mit hoher Achtung und inniger Theilnahme von Fein und seinem traurigen Loose. — Ausgezeichnet in Christiania ist das Baierische Bier, besonders aus der großartigen Brauerei von Ytteborg, dessen mit bedeutenden Kosten gebauter Felsenkeller von jedem Reisenden besucht zu werden verdient. Eben so empfehle ich das große und reichhaltige Lese-Institut „**Athenaeum**" jedem Besucher von Christiania, er findet dort die bedeutendsten Zeitungen Deutschlands. Ein anderes Lese-Institut ist das, welches ein Studenten-Verein eingerichtet hat; hier machte ich die Bekanntschaft vieler Studenten und kann nicht genug ihre freundliche Zuvorkommenheit und Gefälligkeit loben. Es ist ein kräftiger, geistesfrischer und reger Schlag die Studenten Norwegens, glühend begeistert für ihr Vaterland, aber mit hoher Achtung für Deutschland erfüllt, dessen Ueberlegenheit in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht sie gern anerkennen. Aber nur sehr Wenige sind der deutschen Sprache mächtig, weshalb es schwer ist, sich mit ihnen zu unterhalten, wenn man selbst nicht Schwedisch oder Norwegisch spricht. Dagegen fühlen sie sich angenehm berührt, wenn man in ihrer Muttersprache mit ihnen redet; überhaupt habe ich in Schweden sowohl wie in Norwegen schon allein dadurch viele Freunde gefunden, daß ich in der Landessprache zu reden versuchte. — Die Scandinavier fühlen zu gut, wie wenig bedeutend ihre Sprache und Literatur im Weltverkehre ist und erkennen es daher stets mit lebhaftem, oft lästig werdendem Vergnügen, wenn man ihre Sprache studirt — man bekommt so viele Complimente darüber zu hören, daß es Einem wirklich zuletzt lästig wird, stets erzählen zu müssen, wie man ihre Sprache gelernt hat. Aber lernen muß man sie, will man Scandinavien mit Erfolg bereisen. Die gemeinsame Sprache ist dann ein Band, welches die Sprechenden weit enger mit einander verknüpft, als es die Gastfreundschaft oder natürliche Gefälligkeit der Scandinavier thut. — Doch für heute genug.

N. S. In einem spätern Briefe schreibt unser Reisender Folgendes:

Im Norwegischen Storthing beginnen in Kurzem die Verhandlungen über die Zulassung der Juden im Reiche. Man ist sehr gespannt auf das Resultat derselben, da die Chancen für und wider im Ganzen gleich sein sollen; denn ist auch der intelligentere Theil der Storthingmitglieder unbedingt für die Zulassung, es als eine Nothwendigkeit erkennend von dem beschränkten und engherzigen Princip der Verfassung abzugehen — so ist doch im Handels- und Bauernstande die Partei derer nicht minder groß und einflußreich, die ihre Interessen durch Aufnahme der Juden in Norwegen gefährdet sehen. Im Allgemeinen erkennt man in Norwegen recht gut den Widerspruch des alten Gesetzes über die Juden mit dem Geiste der Verfassung sowohl wie mit dem gesammten Bildungszustande der Jetztzeit — aber man fürchtet die Concurrenz der Juden, fürchtet ihre bekannte unermüdliche Thätigkeit im Handel, und möchte daher die eigene vernünftige Ueberzeugung der Indolenz und Bequemlichkeit opfern. — Zwei Juden, die kürzlich Christiania zu betreten wagten, wurden „von Rechtswegen" 24 Stunden eingesperrt und dann sogleich fortgeschickt — dies geschah in dem Lande, welches sich der größten politischen und bürgerlichen Freiheit rühmt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 27. August. Gestern hat man versucht, Risa-Pascha aus dieser Welt zu schaffen. Nach dem Mittagessen soll er sich auf einmal sehr unwohl befunden haben; man zweifelte selbst an seinem Aufkommen, doch hat das Gift, welches ihm gereicht wurde, nicht die Wirkung gehabt, welche man sich ver-

sprach. Gerüchtweise sagte man, Ria-Pascha wäre gestern in der Nacht gestorben, doch ist dies nur Erdichtung, denn man weiß genau, daß er in wenigen Tagen vollständig genesen wird. Daß noch weitere Versuche, ihn zu vergiften, angestellt werden, läßt sich beinahe mit Sicherheit annehmen. Man glaubte anfänglich, da man ihn ganz unschädlich gemacht, so würde sein Leben doch geschont werden; da man aber nun einmal auch gegen dieses trachtet, so dürfte es nicht beim ersten Versuche bleiben, denn immer hat man noch große Angst vor ihm. (D. A. Z.)

Von den Donaumündungen, 16. Sept. Unterhalb des russischen Hafens Reni, in Bessarabien, an der moldauischen Grenze belegen, und unterhalb der bulgarischen Stadt Isakczi, theilt sich die Donau; der nördliche Arm geht bei Ismail vorbei, ebenfalls in Bessarabien gelegen, und fällt bei der Stadt Kilia als die darnach benannte Kilia-Mündung in das schwarze Meer. Diese Mündung heißt auch die Mündung von Stambul. Der südlichste Arm heißt der von S. George. Zwischen beiden führt der Hauptarm, die Sunie oder Solina-Donau bei der türkischen Stadt Tulcza vorbei in das schwarze Meer und bildet die Grenze zwischen der Türkei und Rußland, zwischen Bulgarien und Bessarabien, und ist die einzige der Schifffahrt geöffnete Mündung der Donau. — Diese Mündung des größten ganz europäischen Flusses ist aber höchst gefährlich, denn da das Ufer ganz flach ist, fehlt es den Schiffern an einem erhabenen Punkte, nach welchem sie ihre Richtung nehmen können. Der einzige etwas erhabene Punkt sind die etwa eben vor Anker liegenden Schiffe und die wenigen niedrigen Häuser der kleinen Stadt Sulina. Zwei Tonnen zeigen das Fahrwasser an, welche in der Mitte des Dezember weggenommen und nach dem beendeten Eisgange der Donau wieder hergestellt werden. Sobald ein Schiff an der Mündung der von dem Ausflusse eine halbe Stunde von dem Ufer entfernten Sandbank sich zeigt, schickt der russiche Hafen-Capitain ein Boot entgegen, welches mittelst einer rothen Flagge das Fahrwasser anzeigt, welchem man zu folgen hat. Da sich dies Fahrwasser oft ändert, müssen die zu tief gehenden Schiffe oft drei Tage lang warten, ehe sie in Lichterschiffe umladen; wo aber dies das Wetter nicht erlaubt, müssen sie die hohe See suchen. — Da die Schiffe nur bei OSO.-Wind die Donau hinauffahren können, müssen sie meist gezogen werden, und ist dies auf der türkischen Seite frei; aber auf der russischen Seite machen die Quarantaine-Anstalten viele Schwierigkeiten. Allein an manchen Orten giebt es auf beiden Seiten keine Trödelpfade, wie dies besonders bei dem Felsen von Fultscha der Fall ist. Diese Stadt hat sich seit einigen Jahren außerordentlich gehoben, besonders sind es griechische, meist jonische Kaufleute und Russen, welche sich hier niedergelassen haben. Wenn von Czernawoda nach Kustendze ein Kanal gegraben werden könnte, würden sich diese Verhältnisse sehr ändern. — Es betragen die Entfernungen der schiffbaren Donau: Von Donaueschingen bis Regensburg 50 deutsche Meilen, von Regensburg bis Wien 50, von Wien bis Pesth 40, von Pesth bis Peterwardein 60, von Peterwardein bis Orsova 40, von Orsova bis Galatz 100, von Galatz bis zum schwarzen Meere 25, von der Mündung bis Konstantinopel 70 deutsche Meilen. — Ein Durchstich von 16 Stunden könnte die Weichsel und die Donau, ein anderer von 6 Stunden die Elbe und die Donau verbinden; der Durchstich bei Kustendze könnte die Fahrt nach Konstantinopel um 70 Meilen abkürzen. — Jetzt ist die Sulina-Mündung gänzlich versandet, so daß die Donau nur für die kleinen griechischen und türkischen Schiffe zugänglich ist. Die Donau scheint sonach für die Schiffahrt verloren. Doch hat man jetzt angefangen, den südlichsten, bisher für ganz unbrauchbar gehaltenen Ausfluß zu benutzen, und man hofft, daß sich bald darüber sehr günstige Erfahrungen werden mittheilen lassen. Ohne diesen Ausweg ists mit allen Hoffnungen vorbei, dem deutschen Handel auf diesem Wege in diesen Gegenden aufzuhelfen.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 21. Septbr. Der Hr. Oberpräsident v. Wedell hat sich vor einigen Tagen vermittelst der Oberschlesischen Eisenbahn (von Oppeln bis Rudzinitz nach Besichtigung der großen, ihrer Vollendung nunmehr rasch entgegengehenden Bauwerke einen arrangirten außerordentlichen Zug benutzend) nach Oberschlesien begeben und dort Tarnowitz, Ratibor u. s. w., zuletzt Neisse besucht. Die Reise schließt sich mehreren anderen in der Provinz bereits gemachten an; hinsichtlich derselben hören wir nur von dem Besuche einiger Fabriken, wie der Maschinen-Flachsspinnerei der Gebrüder Alberti und Schreiber in Waldenburg und der Maschinen-Wollen-Weberei in Wüste-Giersdorf. Weder daraus läßt sich ein Schluß auf einen gemeinschaftlichen speziellen Zweck der einzelnen Ausflüge ziehen, noch aus den Gegenden und Ortschaften, die bisher in der Reise-Route des Hrn. Ober-Präsidenten lagen. Bleibt jedoch so viel sicher, daß der Hr. Ober-Präsident zur Eröffnung seiner hohen und wichtigen Wirksamkeit für nöthig hält, von den einzelnen Theilen der Provinz und diesen und jenen Branchen der Industrie persönlich Kenntniß zu nehmen, unvermuthet da und dort zu erscheinen und Beobachtungen über gewisse Zustände, auf die er ein besonderes Augenmerk gerichtet hat, einzusammeln, so dünkt uns hierin eine schätzenswerthe Bürgschaft dafür zu liegen, daß die Gerüchte hinsichtlich eines bald bevorstehenden Verlustes des Hrn. Oberpräsidenten nicht begründet sind. Und nur deshalb sind wir auf diese Bemerkungen über die mit absichtlicher Vermeidung jeder öffentlichen Kundwerdung unternommenen Reise-Ausflüge gekommen. In der That waren jene Gerüchte wohl geeignet, Unruhe und Bangigkeit zu erwecken. Ein wiederholter Wechsel des administrativen Chefs der Provinz in der Frist von nicht einem halben Jahre wäre zumal für Schlesien traurig, in dem nur derjenige Chef etwas zu leisten vermag, der in den intrikaten Verhältnissen genau orientirt und durch längere Beobachtung, Untersuchung und Erfahrung bekannt und vertraut worden ist mit so vielen der Provinz eigenthümlichen Zuständen des politischen, religiösen, gewerblichen und industriellen Lebens. Außerdem noch hat Herr v. Wedell für seine Person in der kurzen Zeit seit seinem Eintritt so sehr die gute Meinung für sich zu gewinnen gewußt, daß man von allen Seiten den Wechsel absonderlich schwer empfinden würde.

Zur Enthaltsamkeitssache.

Nachdem die Festlichkeiten, welche bisher eine Zeit lang die öffentliche Aufmerksamkeit eben so sehr beschäftigten, als sie den Raum dieser Blätter füllten, hinter uns liegen, mag es verstattet sein, eines Festes zu gedenken, das am 7. Sept. hier gefeiert worden ist. Es verdient aber wahrlich nicht, daß es nur in der Erinnerung eines kleinen Kreises hafte. An jenem Tage nämlich feierte der „Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken" seinen ersten Jahrestag im Fürstensaale unseres Rathhauses.

Die Versammlung war so zahlreich, daß der geräumige Fürstensaal die Menge kaum fassen konnte. Nach einem Choralgesange, der — wie alle übrige Gesänge — von dem Gesangvereine der Schuhmachergesellen gar würdig ausgeführt wurde, hielt der erste Vereinsvorsteher, Ekklesiast Kutta, ein Gebet, in welchem er Gott dankte für den Segen, die Kraft und den Schutz, welchen er den Verbundenen verliehen, und mit der Bitte schloß, er wolle den Verein auch fernerhin in seinen Schutz nehmen, und jedes Gliedes Kraft stärken. Ein Choral folgte, und diesem die Festrede des Vorstehers Diakonus Weiß, in welcher er die Festfreude, die Festmahnung, die Festverheißung darstellte. Hierauf traten sieben Personen heran, und während sie durch Versprechen und Handschlag die Mitgliedschaft erwarben, sang der Chor ihnen zu: „das Wort ist gegeben, und schlecht, wer es bricht! Enthaltsam stets zu leben, sei eure heil'ge Pflicht! rc." Demnächst stellte Superintendent Schneider aus Perschütz in einem Berichte den gegenwärtigen Zustand der Enthaltsamkeitssache in Nord-Amerika, Europa, Deutschland und Schlesien dar, und erwähnte auch des Erlasses unseres Kriegsministeriums vom 12. April d. J., laut welchem jedem Soldaten, wenn er es wünscht, die vorschriftsmäßige Branntweinration in Geld vergütet werden soll. Abermals ein Gesang. Sodann Mittheilung von glückwünschenden Zuschriften mehrer schlesischer Enthaltsamkeitsvereine, und Schlußgebet durch den Vorsteher Candidaten Wendel. Das Lied „Nun danket alle Gott" beendete die Feier.

Ref. war mit einem eigenthümlichen Gefühle in die Versammlung getreten; er hatte gefürchtet, etwas Gemachtes zu finden, und in einer frommthuenden Weise, die ihm einmal nicht zusagt. Er ist erbaut und erhoben aus dem alten Fürstensaale gegangen. Schon die versammelte Menge that wohl; noch mehr aber die feierliche würdige Weise,, in welcher sie fast drei Stunden verharrte. Hierzu der schöne Gesang, die erhebenden und erbauenden, und doch nicht frommweichlichen Worte, vornehmlich die höchst ansprechende Art der Aufnahme unter Gesang: das Alles that ihm innig wohl. Es war eine religiöse Feier, ganz geeignet, den Schwachen zu stärken, den Muthlosen zu ermuthigen, an sich selber nicht zu verzagen, sondern der eigenen Kraft des Willens zu vertrauen, das gute Werk zu beginnen, und dann aber auch der Unterstützung Gottes gewiß zu sein. Er ist auf das Festeste überzeugt, daß der Verein, indem er seiner Glieder sittlichen Muth auf solch religiöse Weise, wie er es thut, zu heben fortfährt, sich ein Verdienst erwirbt, das gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. **Denn eben in der Schlaffheit der Gesinnung, in der eingebildeten Schwachheit des menschlichen Willens, in der Faulheit, welche jede Selbstaufopferung scheut, und sich dann mit dem bequemen Troste menschlicher Sündhaftigkeit einschläfert; darin liegt ja die Krankheit der Masse.**

War Ref. so gestärkt worden in dem Glauben an die Erhebung des Volks, so wurde er in ihm noch fester, als er am Tage darauf den größern Theil der Mitglieder in Masselwitz versammelt sah. Ein Oderschiff hatte sie mit Weib und Kind dahin gebracht. Welch wahre Fröhlichkeit dort! welch anständige Lust! Bald ließ der Schuhmacher-Gesangverein, der auch heute seine Mitwirkung nicht fehlen ließ, seine vierstimmigen Lieder erschallen; bald sangen alle Versammelte gemeinsam; bald ward ein Wort zu rechter Zeit gesprochen und fand beistimmenden Wiederhall. Weder schlechte Witze waren zu vernehmen, noch zotige Aeußerungen, noch überhaupt jene schreiende Lust, wie sie der Fuselgeist erzeugt. Kurz man fand sich mit wahrhaftem Vergnügen in einem Kreise von Menschen, die der wahrhaft guten Gesellschaft angehören wollten; und bekanntlich braucht man, um dieser beigerechnet zu werden, nicht der Wohlhabenheit oder einer bevorzugten Stellung im Leben. Den abendlichen Heimweg rechnet Ref. sich zu großem Gewinne; denn da gab es Gelegenheit, Mittheilungen wackerer, weil willenskräftiger, Männer zu vernehmen, welche eine tiefe Einschau thun ließen in das Elend, das der böse Geist über Familien bringt.

Schon viel ist für den Verein gewonnen: Man wagt es nicht mehr, ihn lächerlich zu machen; viel für dessen Glieder: sie haben den Muth, Hohn und Spott der Einzelnen zu tragen. Er gedeiht langsam — er zählt erst 211 Mitglieder — aber um so sicherer, da er nicht ein übereiltes Gelübde abzwingt, sondern ein freies, aus eigenem Entschlusse hervorgegangenes Versprechen. Wie sehr übrigens der Verein seine Leiter hochschätzt, mag die Inschrift erweisen, mit der am Festtage der Fürstensaal geschmückt war. Sie lautet: „Den muthigen Kämpfern für Familienglück und Bürgerwohl, Kutta und Wendel, dargebracht von den Mitgliedern."

Joh.

+ **Breslau,** 22. Septbr. Am 20. d. hielt der Rabbiner Dr. Geiger im Goldschmidt'schen Saale einen zweiten Vortrag über die Verhandlungen der disjährigen Rabbiner-Versammlung. Es hatte sich wieder eine überaus große Anzahl von Zuhörern eingefunden, welche dem zweistündigen Vortrag mit vielem Interesse gefolgt sind. Wenn wir gegen den ersten Vortrag Vieles einzuwenden hatten, so können wir dagegen den zweiten als einen in vieler Beziehung eben so schönen als wahren bezeichnen. Das Thema war die häbräische Sprache beim Gottesdienste, die Messiasidee und der Opferkultus. In Betreff der letzteren zwei Punkte ist auch ein Opponent aufgetreten, dessen Einwendungen jedoch von keinem Belang waren.

Theater.

Am 15. wurde zum ersten Male aufgeführt und am 18. wiederholt: „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten", Lustspiel in 4 Akten von Deinhardstein. Es ist sehr einleuchtend, wie dieses Produkt zu Tage gekommen ist. Deinhardsteins dramatische Muse hatte in der letzten Zeit etwas von einem Fabrikmädchen angenommen und namentlich den „Modestus" aus grobem Werg mechanisch zusammen gesponnen. Es galt, seine Waare wieder in Kredit zu bringen, und so nahm er den uralten, durch eine jüngste glückliche Bearbeitung wieder beliebt gewordenen Stoff von dem extemporirten Fürsten und färbte ihn nach modernen Dessins wieder auf. Die Basis des Stückes ist also entlehnt, und die Ausführung zwar nicht überall ungezwungen und naturgemäß, aber doch Manches bietend, was uns mit dem Verfasser einigermaßen wieder versöhnt. Wir nennen nur den Dialog, welcher einen meilenweiten Vorsprung vor den Plattheiten genommen, wie sie im „Modestus" vorkommen. Das vortreffliche Spiel des Hrn. Hegel und Wohlbrück und der Mad. Pollert kommt bei der grade nicht ungünstigen Aufnahme der Piece mit in Anschlag. — Am Sonnabende: „Von Sieben die Häßlichste." Jemand erhält so und so viel Tausend Thaler unter der Bedingung, daß er von sieben Mädchen die häßlichste heirathe. Dieser etwas bizarre Stoff ist durch redeseliges Beiwerk zu drei langen, langen Akten ausgesponnen! Die Hauptrolle, die des Ernst Hellwald, ist mit nichtssagendem Geschwätz so reichlich ausgestattet, als es ein Weiberroman nur immer sein kann. Glatte Zungenfertigkeit ist fast das einzige Requisit für ihren Darsteller, das Hr. Denemy nicht besitzt. Sein Dialekt hat überdies einen an das sogenannte Jüdeln erinnernden Nebenklang, ist breit, platt und selten von ungetrübter Reinheit. Die Rolle gehört hinsichtlich des Spiels zu den allerleichtesten. Hr. Denemy wird große Mühe anwenden müssen, sich auch nur für dieses Genre zu befähigen, und — wir bleiben dabei — Aufgaben, welche rein idealer Natur sind und nur vermittelst einer reinen nationalen Aussprache gelöst werden können, vorerst als außer seiner Befähigung liegend zu erachten. Hr. Wohlbrück lieferte als Verwalter ein treffliches Genrebild. — Sonntag: „Wallensteins Tod." Wir können uns mit dem „Wallenstein" des Hrn. Henning nicht einverstanden erklären. Der Grundton war durchgehends nicht richtig erfaßt: die eiserne sich selbst und den Sternen vertrauende Festigkeit, die zwar durch die Macht der Ereignisse augenblicklich wankend gemacht aber nicht erschüttert werden kann, wurde vermißt. Hr. Henning bringt eine so glückliche Befähigung für diese Rolle mit, daß wir diesen Mißgriff um so mehr bedauern. Hr. Schwarz gab den Max ebenfalls in unrichtiger Auffassung und zwar zu weinerlich, zu kna-

benhaft und unentschlossen. Daß dieser feurige Jüngling zwischen der Liebe zu Thekla und seinem Herrn und Kaiser schwankt, berechtigt den Darsteller noch nicht, ihn so ganz larmoyant zu halten. Wie sehr diese Färbung als ungeeignet für den Charakter gehalten wurde, gab sich im Publikum genugsam kund. — Was mir über die Thekla des Frln. Bernhard sagen sollen, wissen wir in der That nicht. Hier, namentlich in den ruhigeren Momenten, in Sprache und Gebehrde ganz ausdruckslos, und dort, in den tieftragischen Situationen, künstlerisch wahr, gewaltig, genial. Wir wollen vorerst diese noch uneinheitliche Darstellung auf Rechnung der Anfängerschaft der Frl. Bernhard schreiben, glauben aber wiederholen zu müssen, daß ihre Befähigung sie entschieden der Tragödie zuweist, wo sie bei richtiger Leitung gewiß Treffliches leisten wird. — Zum Schlusse bitten wir das Orchester, die Ohren des Publikums künftig nicht auf eine so harte Probe zu stellen, wie es da der Fall war, als der hinter der Scene erschallende Marsch mit dem Orchester zusammen klingen sollte. Lieber schweige die Musik, als daß sie mit solchen Disharmonien jeden Eindruck der Darstellung weggeigt und wegtrompetet. A. S.

Γ **Aus Brieg**, 19. Sept. Einige Male schon ist in öffentlichen Blättern von dem sogenannten Wunder-Doktor in Prieborn die Rede gewesen, aber bisher nur durch solche Berichterstatter, welche entweder, ohne von der Sachlage Kenntniß zu haben, den Stoff zu einem Münchhausenschen Witze auszubeuten suchten, oder die, wenn auch mit ihr bekannt, als Partei — weil als Aerzte — sie geflissentlich entstellten. Wir haben mehrere Augen- und Ohrenzeugen und geheilte Kranke gesprochen, und können versichern, daß es eine Unwahrheit ist, wenn gesagt wird, es sei noch Niemand geheilt worden als — ein Pferd, da in Prieborn selbst, wie an andern Orten, welche Kranke dahingesendet, sich die schlagendsten Beweise vorfinden. Ebenso unwahr ist es, wenn man andeutet, daß unter den Kranken Niemand von Distinktion oder Bildung sei. So relativ auch die Begriffe „Distinktion" und „Bildung" sind, so möchte es doch schwer werden, allen denen, welche den Magnetiseur — denn so muß man ihn nennen, wenn auch seine Manipulationen von den Mesmer'schen, Wolfart'schen und Kieser'schen verschieden sind — besucht haben, beide Prädikate abzusprechen. Wann wird doch endlich einmal die Zeit kommen, wo die Aerzte aufhören scheel zu sehen, wenn Einer auf natürliche Weise gesund werden oder sterben will? Beides soll immer nur lege artis geschehen. So viel wir wissen, haben die königl. Behörden von den Kuren des Wundermannes Kenntniß genommen, aber in keiner Weise gegen ihn einzuschreiten Veranlassung gefunden. Wünschenswerth ist aber jedenfalls, daß ein Unbefangener sich durch Autopsie (ohne Selbsttäuschung!) und direkten Rapport mit von jenem Manne behandelten Kranken über die Sache unterrichte und an das Publikum berichte.

---

* **Goldberg**, 16. Septbr. Heute wurde in der hiesigen noch unausgebauten evangelischen Begräbnißkirche der erste christkatholische Gottesdienst abgehalten. Die junge Gemeinde hatte sich auf dem städtischen Rathhause versammelt, und wurde von hier aus von dem Magistrat und den Stadtverordneten, so wie von den Schützen von Fabian und Sebastian, den Bürgerschützen und denen der Bürgergarde und einem zahlreichen Publikum nach dem Gotteshause begleitet. Hier angekommen wurde der Zug von dem Diakonus Gürtler mit sehr herzlichen Worten begrüßt, worauf der Gottesdienst seinen Anfang nahm. Unter dem Anfangsliede traten 14 weiß gekleidete Mädchen mit Blumenkränzen und Guirlanden, geführt von ihrem Lehrer, auf die Altarstufen. Der hiesige Männergesang-Verein hatte den Gesang der Chöre bereitwillig übernommen. Der Prediger Hofferichter hielt vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung eine sehr erbauliche Predigt, in welcher er von den Gnadenerweisungen Gottes in der bewegten Zeit sprach. Die große Milde und Klarheit mußte auf jeden der Wahrheit zugänglichen Zuhörer einen günstigen Eindruck machen. Nach Beendigung der Predigt traten 81 Communicanten auf die Altarstufen und empfingen das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Es lag in ihren Blicken die Freude der Befriedigung einer langen stillen Sehnsucht. Am Schlusse des Gottesdienstes wurden Kinder aus der Gemeinde getauft. Bereitwillig hatte ein Theil der protestantischen Gemeinde zur Verherrlichung des Festtages die brüderliche Hand geboten. Auch die römisch-katholische Gemeinde mit ihrem Pfarrer hat zu keiner Klage über Intoleranz Veranlassung gegeben, und das heutige Fest ist somit ein neues Zeugniß dafür, daß die wahre christliche Bruderliebe die Verschiedenheit des Glaubens nicht ausschließt.

Berichtigung und Erklärung.

In Nr. 219 der Breslauer Ztg. hat ein mir zwar unbekannter, aber, wie aus dem Zusammenhange des Ganzen hervorgeht, ehrenwerther Mann, dem es nur um die treue und wahre Darstellung von Thatsachen zu thun ist, von den Vorgängen in den evangelisch-unirten Gemeinden von Lossen und Rosenthal (Brieger Kreises) Bericht erstattet, den ich mich darum zu berichtigen und resp. zu ergänzen für verpflichtet fühle, daß man nicht von irgend einer Seite her die Ansicht nährt, es handle sich hier um die absichtliche Entstellung von Thatsachen, welche schon durch jede zufällige Entstellung durchaus nur an ihrem wahren Werthe und ihrer Bedeutung in der gegenwärtigen Zeit verlieren würden.

Zuvörderst darf ich darauf nicht Anspruch machen, in dem hiesigen Kreise der einzige, ja nicht einmal der erste der Geistlichen zu sein, welche die Erklärung vom 21. Juni unterschrieben haben; vielmehr bekunden die Zeitungen, daß mir Herr Pastor prim. Meiser in Brieg mit einer großen Anzahl seiner Gemeinde hier vorangegangen, und haben wir beide diesen Schritt gewiß noch nicht einen Augenblick bereut, sondern nur bedauert, daß mancher Amtsbruder, in gleicher Gesinnung mit uns, von seinem gleichen Vorhaben durch die darauf folgenden Lichtfreundschafts-Fährlichkeiten auf der einen, und die Concession der Altlutheraner auf der anderen Seite abgehalten und bestimmt worden ist, für jetzt wenigstens keinen Schritt zu thun, der von oben oder unten, von rechts oder links irgendwie gedeutet werden könnte.

Sodann bin ich schuldig zu sagen, daß nicht nur eine Anzahl meiner Gemeindeglieder, sondern beide Kirchgemeinden in Lossen und Rosenthal durch stillschweigende Zustimmung mit der ihnen genau bekannt gemachten Erklärung, unter geeigneter vertretungsweiser Unterschrift, jener gedachten Protest-Erklärung vollkommen beigestimmt, und erst nach Verlauf von 4 Wochen, von vielen Seiten her, besonders in Bezug auf die Externa, geängstiget, durch mitunter recht überraschende Glaubenskämpfer angeführt, theilweise Anstalten machten, um dieser erfahrenen Angst willen die ganze Sache rückgängig zu machen. Die Verwirrung erreichte nun in der That einen fast unbegreiflichen Grad, und gewährte zunächst nur den Einen Trost, daß mit den hiesigen Gemeinden wenigstens gleichzeitig mehrere Nachbargemeinden aus dem harmlosen Schlafe der Gleichgültigkeit erwacht, emsiger und lebendiger nach der Wahrheit zu forschen bemüht waren. Die Begriffsverwirrung war aber vollkommen, als der Dorfbote, im Mißbrauche seines Amts, einen Bogen zu Gegen-Unterzeichnungen von Haus zu Haus trug, und je nach Belieben zur Unterschrift oder ersten besten Stellvertretung bei derselben ermunterte, indem er sprach: „Immer unterschreibt, Ihr müßt unterschreiben, sonst müßt ihr katholisch werden", oder: „Sonst seid ihr Lichtelbrüder" — oder anderswo wieder: „Sonst seid Ihr Lämmelbrüder."

Wunderbarer Weise wurden selbst die privatim bei dem königl. Superintendenten nachgesuchten und von ihm gegebenen Erklärungen auf das Albernste zu dessen größtem Verdrusse verdreht; man wollte ihn haben sagen hören: die Gemeinden hätten sich von ihm losgerissen, — er könne nicht mehr zu uns kommen, i. e. zur Visitation — sonst habe er 27 Geistliche gehabt, jetzt nur 26; — die Predigten in der Nachbarschaft hier und da, veranlaßt durch die in unserm Kreise näher bekannt gewordenen Kämpfe gegen die gefährliche Lichtfreundschaft, manches mißverstandene Wort über das Verleugnen des Herrn, wurde in der That nicht anders genommen, als gelte es ein offenes zu Felde ziehen gegen Lossen und Rosenthal.

Die Verwarnigung durch den königlichen Landrath, welche der Unterzeichnete zum Besten der Angefochtenen und Anfechtenden veranlaßt hatte, hat bis jetzt jeden öffentlichen Skandal verhindert; hoffentlich wird es den ferneren Bemühungen Seitens des Superintendenten gelingen, durch die Einzelnen, die aus Unverstand oder Trotz für jedes Wort der Belehrung unempfänglich waren, zu beruhigen, resp. zufrieden zu stellen, wenn es auch nicht zu einer öffentlichen Gegen-Erklärung kommt, die der gesunde Sinn der Mehrzahl für eine Lächerlichkeit hält, da er sich überzeugt, daß auch nicht das Mindeste in seinem alten evangelischen Glauben geändert, am wenigsten ein neuer Kirchbau, neue und zwar höhere Stolgebühren 2c. projectirt worden.

Lossen (Brieg. Kr.), 20. Sept. 1845.

Anderson, evang. Pfarrer.

---

* **Aus dem Guhrauschen**, 13. Septbr. Die Unterzeichneten machen das in Nr. 148 der Breslauer Zeitung ausgesprochene evangelische Bekenntniß auch zu dem ihrigen und treten demselben freudig bei.

Finster, Lehrer in Bobile. Herrwalt, Organist und Lehrer in Königsbruch. Menzel, Lehrer in Schwinaren. Flöckner, Lehrer in Kl.-Beltsch. Weise, Lehrer in Sandeborske. Stein, Hilfslehrer daselbst. Fröhlich, Mühlenbesitzer daselbst. Hänsel, Gerichts-Scholz das. Koch, Lehrer in Weidnig. Walter, Lehrer in Gr.-Saul. Rösler, Lehrer in Saborwitz. Pallaske, Amtmann das. Roßmann, Lehrer in Triebusch. Kerber, Amtmann daselbst. Gube, Lehrer in Zechen. Kornetzky, pens. Gensdarm und Gastwirth, Wolff, Privatm., beide in Zechen. Schubert, Organist und Lehrer in Geischen. König, Lehrer in Herrnstadt. Becker, Lehrer daselbst. Pohl, Amtmann in Kaltebortschen. Hirschfelder, Lehrer daselbst. Deutsch, Lehrer in Schätz. Roßmann, Lehrer in Graben. Mühlich, Förster. Jacob, Schafmeister das. Lehmann, Oekonom in Sallschütz. Reimann, Bauergutsbesitzer das. Schmidt, Adjuvant in Sandewalde. Striesche, Amtm. in Hochbeltsch.

Mannigfaltiges.

—* (Berlin.) In Folge der in diesem Jahre besonders theuern Lebensmittel und des hohen Preises von Brennmaterial hat sich hier aus achtbaren Bürgern ein Verein gebildet, der Holz, Torf, Kartoffeln u. dgl. m. im Großen ankaufen und dann den Armen diese Bedürfnisse zu dem Einkaufspreise ablassen will. — Der bevorstehende Winter verspricht viele musikalische Genüsse, da Vieuxtemps, Thalberg, Mad. Pleyel, Mad. Wartel, Litolff und Dlle. Lind herkommen wollen. Hr. Kroll soll für den Winter den Wiener Tanz-Komponisten Strauß mit seiner Kapelle engagirt haben. — Unser zoologischer Garten hat durch die aus Afrika erfolgte Ankunft eines $1\frac{1}{2}$ Jahr alten schönen Löwen einen neuen Zuwachs erhalten.

— * Intra peccatur et extra! Niemand wird einem Superintendenten verargen, wenn er, gleich einem klugen Schiffer vorsichtig Wind und Wetter zu beobachten gewohnt, für seine Person dem Protest in Nr. 148 der Bresl. Ztg. beizutreten Bedenken trug, um seiner vorgesetzten Behörde nicht mißfällig zu werden. Allein kann man es anders, als Zelotismus nennen, wenn er dem seiner Diöcese angehörenden Prediger A. in L. öffentlich in versammelter Synode sagt: daß er ihn nicht mehr unter die Zahl seiner evangelischen Geistlichen rechne, seit er den Protestirenden sich angeschlossen? Wohl uns, daß solchen Leuten nicht Bann und Interdikt zu Gebote stehen, sie würden die evangelische Freiheit im Munde, unsere Gewissen in engere Fesseln schlagen, als Rom uns jemals geschmiedet! Aber Geduld, die Zeit wird den Weizen von der Spreu, die tauben Körner von den vollen sichten! — Viadrinus.

Aktien-Markt.

Breslau, 22 September Bei geringem Verkehr erfuhren die Course der Eisenbahn-Aktien im Allgemeinen keine erhebliche Veränderung.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. $115\frac{3}{4}$ Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. $109\frac{1}{6}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. $115\frac{1}{3}$ Br.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C.
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $105\frac{1}{2}$ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $106\frac{5}{8}$ Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 110 Br. $109\frac{2}{3}$ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $100\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. $103\frac{3}{4}$ Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 109 Gld
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $98\frac{1}{4}$ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Falkenberg in Oberschlesien. Durch die Bestätigung der königlichen Regierung zu Oppeln ward einer unserer Mitbürger Rathmann, und die Introduktion desselben durch den Kreis-Landrath als Commissarius der Regierung auf Sonntag den 21. Septbr., Morgens $11\frac{1}{2}$ Uhr, festgesetzt, wahrscheinlich um diesen Akt bei der großen Anwesenheit von Landleuten in unsererer kleinen Kreisstadt an diesem Tage um so feierlicher zu begehen — früher geschahen dergleichen Handlungen an Wochentagen. Der Magistrat hatte nicht unterlassen, den Herrn Geistlichen, welcher in der Kirche den feierlichen Gottesdienst dabei abhält, davon in Kenntniß zu setzen, und sämmtliche Stadtverordnete, Bezirksvorsteher, so wie den neu zu Introducirenden einzuladen. Alle erschienen pünktlich, ihrer Pflicht folgend, wiewohl gar mancher Bürger darunter war, der durch den Erlös aus seinem Gewerbe am Sonntage den Nahrungsbedarf für die ganze Woche decken muß. Wer nicht erschien, war der königliche Commissarius! — und nachdem Alle noch eine Stunde länger, als der angesetzte Termin besagte, auf dem rathhäuslichen Lokale gewartet hatten, gingen sie unverrichteter Sache nach Hause. — Die Bürger Falkenbergs sind sehr anspruchslos, waren aber voller Erstaunen, daß der königliche Landrath, der nur eine Meile entfernt wohnt, es nicht nöthig erachtete, sein Ausbleiben durch eine kurze Zuschrift zu entschuldigen, und erlauben sich zugleich die Frage: Darf ein königlicher Commissarius die Vertreter einer Stadt-Commune, nachdem derselbe den Termin selbst anberaumt hat, auf solche Weise behandeln? x.

Ich bezeuge dankbarst, für die Hinterbliebenen der in Leipzig Erschossenen $32\frac{1}{6}$ Rthlr. durch Herrn Semrau empfangen zu haben. Die Summe ist dem noch bestehenden Unterstützungs-Ausschusse überwiesen worden.

Leipzig, den 18. September 1845.

Robert Blum.

Theater-Repertoire.
Dinstag: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Komische Oper in 3 Akten, Musik von Adolph Adam.
Mittwoch, zum ersten Male: „Der galante Abbé.“ Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Eduard Goßmann. — Besetzung: Claudius, ein junger Theologe, Hr. Hegel. Arthur, Organist, Hr. Guinand. Der Regisseur der Oper, Hr. Schwarzbach. Jeisotte, Sänger, Hr. Pollert. Sophie Beaumenard, Sängerin, Mad. Pollert. Florine, Soubrette, Mad. Wohlbrück. Decourt, Intriguant, Hr. Rieger. Ein Kammerherr des Königs, Hr. Brauckmann. Scholastica, Logenschließerin, Mad. Heinze. Ein Polizei-Commissair, Hr. Gregor. Ein Bedienter, Hr. Deumert. Ein Kellner, Hr. Scheele. — Vorher, zum 2ten Male: „Waguerrethe.“ Zeitbild in einem Akt von ****r.

(Statt jeder besondern Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Lößner.
Hermann Werckmeister.
Sorau und Breslau, im Septbr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Josephine, geb. Caffier, von einem gesunden Knaben, zeige ich, statt besonderer Meldung, allen meinen Verwandten und Freunden, ergebenst an.
Breslau, den 21. Septbr. 1845.
G. Hentschel.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Bunzelwitz, den 16. Septbr. 1845.
Neumann.

Todes-Anzeige.
Heut früh um 3½ Uhr verschied nach einem kurzen Krankenlager der königl. Kreis-Justizrath und Direktor des Fürst Lichtensteinschen Land- u. Stadt-Gerichts, Ritter des rothen Adlerordens 4r Klasse, Herr Johann Lautner, in seinem 69 Lebensjahre. Derselbe wurde im Jahre 1810 bei dem hiesigen, damals königl. Stadtgericht als Assessor angestellt, im J. 1817 zum Direktor und 1827 zum Kreis-Justizrath ernannt und ihm im J. 1841 der rothe Adlerorden 4r Klasse verliehen. Wir verlieren in ihm einen sehr geachteten, liebevollen Vorgesetzten, einen fleißigen Mitarbeiter und der Staat einen treuen, redlichen und rechtschaffenen Beamten, er war ein Muster von Rechtlichkeit und Herzensgüte, unermüdet und pünktlich in Ausübung seiner Amtspflichten und daher für uns ein schmerzlicher Verlust, den wir recht von Herzen bedauern.
Leobschütz, den 21 September 1845.
Die Beamten des Fürst Lichtsteinschen Land- und Stadt-Gerichts.

Todes-Anzeige.
Den heute früh an einer Unterleibskrankheit im 69. Lebensjahre erfolgten sanften Tod des königl. Kreisjustizraths, Land- und Stadtgerichtsdirektors Johann Lautner, zeigen wir tief betrübt hiermit ergebenst an.
Leobschütz, den 21. Sept. 1845.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes Rathschluß endete am 17. d. M. Abends an einer bösartigen Halsentzündung das Leben unseres geliebten jüngsten Sohnes Albrecht, nach 17. Leidenstagen im 5ten Lebensjahre. Es bittet um stille Theilnahme: v. Heugel, nebst Frau.
Bernstadt, den 19. September 1845.

Todes-Anzeige.
Den am 15. Septbr. Vormittag um 11½ Uhr am Nervenschlage schnell erfolgten Tod, im 47 Lebensjahre, meiner theuern Frau Dorothea, geborne Weiß, zeige ich, um stille Theilnahme bittend, allen entfernten Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Leschczin bei Rybnick, den 18 Sept. 1845.
König.

Todes-Anzeige.
Gestern starb unsere innigstgeliebte jüngste Tochter Anna in dem blühenden Alter von 14 Jahren. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an, um stille Theilnahme bittend.
Breslau, den 23. Septbr. 1845.
S. F. Moosbach und Frau.

⊠ Mont. 25. IX. 6. Rec. ⊠ IV

Die **Sing-Akademie** wird am Mittwoch den 24sten d. wieder geöffnet.

Höhere Bürgerschule.
Die Prüfung der zur Aufnahme angemeldeten Schüler findet **Mittwoch den 8ten Oktober**, Morgens 8 Uhr, die Inscription Tags darauf statt.
Breslau.
Dr. Kletke.

Im Weiß'schen Lokale
(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Dinstag den 23. Septbr.:
Großes Konzert der steyermärk. Musik-Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Berichtigung.
In der gestrigen Zeitung steht in der Hausverkaufs-Anzeige durch Hrn. Winckler unrichtig: Taschenstraße 51 statt 31.

Altes Theater.
Dienstag den 23. September
Concert
des
Josef Gung'l und seiner Capelle.
Auf vielseitiges Verlangen wiederholt
Genrebilder u. Carneval von Venedig.
Morgen, Mittwoch, kein Concert

In Liebich's Garten
morgen, Mittwoch den 24. Sept.:
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt vom Musikchor des Hochlöblichen 10ten Infanterie-Regiments.

Da die Zufriedenheit eines verehrten Publikums stets das höchste Ziel meines Strebens gewesen ist, so schmerzt es mich doppelt, mir am Sonntag, als den 21sten d. M., durch Ausfall des angekündigten Instrumental-Konzerts Tadel zugezogen zu haben. Indem ich hiermit öffentlich erkläre, daß der Musik-Dirigent Leuchtner, der, in Verbindung mit dem Sängerpersonale, mir seine Leistungen zusicherte, sein Versprechen, mit seiner Kapelle zu erscheinen, gebrochen hat, bitte ich daher, die Schuld nicht mir zur Last zu legen, und gebe die Versicherung, daß alle Anstalten meinerseits getroffen sind, einer ähnlichen Störung künftig vorzubeugen, wovon das auf morgen hiermit angezeigte Konzert den besten Beweis liefern wird, um so den mir ohne mein Verschulden zugezogenen Tadel einentheils wieder gut zu machen.
A. Kutzner.

Fürstens Garten.
Heute, Dienstag den 22. Septbr., Nachmittags wird Hr. Musikdirigent Jacobi Alexander mit verstärkter Capelle ein großes Concert aufführen und mit den neuesten besten Piecen die geehrten Gäste zu unterhalten suchen. Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Kupferschmiedestr. Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, erschienen so eben:
Alpenlieder,
componirt und für Pianoforte übertragen von
Adolph Koettlitz.
Preis 10 Sgr.

Bei Ernst Günther in Lissa und Gnesen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Breslau bei G. P. Aderholz, Ring- und Stockgassen-Ecke 53) zu bekommen:
Handbuch
zur Vorbereitung und zum praktischen Gebrauch,
für preußische Juristen und für preußische Justiz-Subalternen-Beamten, so wie zur Belehrung für alle diejenigen, welche das jetzige preußische Gerichtsverfahren kennen lernen wollen,
von **A. Alker,**
Land- und Stadtgerichts-Rath.
1—6s Heft à 7½ Sgr. Subscr.-Preis.
Dieses Handbuch, welches sich bereits durch seine Gediegenheit und Brauchbarkeit großen Beifall erworben hat, wird aus 12—15 Heften bestehen, nach deren Erscheinen ein erhöhter Ladenpreis eintritt.

In der Buchhandlung von **Friedrich Aderholz** in **Breslau** (Ohlauer u. Schweidnitzer Straßen-Ecke) ist vorräthig:
Der
Komiker in der Tasche.
100 neue und pikante Theater-Anekdoten.
Leipzig, Expedition der Signale.
2s Heft. Geh. Preis 5 Sgr.

Bekanntmachung.
Mehrere unter der Burgbastion gelegene städtische **Eisgruben** sollen auf drei Jahre anderweitig vermiethet werden, hierzu steht auf **Freitag den 26. September d. J. Vormittags 11 Uhr** auf dem rathhäuslichen Fürstensaale ein Termin an, zu welchem Miethslustige hierdurch eingeladen werden. Die Vermiethungs-Bedingungen können in unserer Rathsdienerstube eingesehen werden.
Breslau, den 26. August 1845.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Dinstag den 30. Sept. c., früh um 8 Uhr, sollen an dem Kasernenstalle der 1. Escadron 1. Kürassier-Regiments circa 50 zum Militairdienst unbrauchbare Pferde öffentlich versteigert werden.
Das Kommando des 1. Kürassier-Regiments.

Da ich vor wie nach in Breslau wohne, so bitte ich alle an mich gerichtete Briefe dorthin Nr. 60 Ring zu adressiren.
v. Heinen, Regierungsrath a. D.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die seit dem 16. Juli c. Sonntags und Mittwochs 10 Uhr Vormittags von Breslau, 8¼ Uhr Abends von Freiburg und 11 Uhr 21 Minuten und 8 Uhr 12 Minuten Abends von Schweidnitz abgehenden Extrazüge werden vom 29sten d. M. ab eingestellt.
Breslau, den 19. September 1845.
Das Direktorium.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.
Nachdem die Vorarbeiten zum Bau der Zweig-Chaussee von Volpersdorf nach Neurode nunmehr beendigt sind, beehren wir uns, sämmtliche Herren Mitglieder des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins zur ordentlichen General-Versammlung
auf den 29. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Gasthof zum schwarzen Adler hieselbst,
unter Hinweisung auf den § 42 der Statuten ergebenst einzuladen.
Außer den nach § 39 der Statuten, in dieser General-Versammlung zu erledigenden Gegenständen, wird das Projekt zum Bau der Zweig-Chaussee von Volpersdorf nach Neurode zur Prüfung eventualiter Genehmigung vorgelegt werden.
Reichenbach, den 13. September 1845.
Das Directorium
des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins.

Bei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt ist erschienen und in der Buchhandlung **Georg Philipp Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:
Allgemeiner Volks-Kalender
für das Jahr 1846.
Der vom Geiste der Zeit ausgehende, im öffentlichen Leben vielseitig angeregte und befolgte Ruf zum Vorwärtsschreiten im Gebiete des Nützlichen und Schönen, hat auch uns bei der Herausgabe des angezeigten Volks-Kalenders geleitet, wie Ausstattung und Inhalt desselben bezeugen werden.
Als Kunstbeilage liefern wir diesmal **einen Stahlstich:**
Die Krönung der Königin Victoria von England
in der Westmünster-Abtei zu London am 28. Juni 1838.
(Nach einem englischen Original-Meisterwerke.)
Eine gefällige eigene Anschauung dieses trefflich ausgeführten Bildes wird uns dessen weiteren Lobpreisung überheben.
Der Preis des Kalenders, dem wir das vorbezeichnete werthvolle Kunstblatt beifügen, und welcher 14 Bogen stark, auf feines Velinpapier gedruckt, in einem saubern farbigen Umschlag geheftet erscheint, ist nur **10 Sgr.**, gebunden mit Papier durchschossen **12 Sgr.**
Der Volks-Kalender liefert neben den gewöhnlich chronologisch-astronomischen roth und schwarz gedruckten monatlichen Nachrichten, der Genealogie der hohen Regentenhäuser, einem vollständigen Jahrmarkts-Verzeichnisse nach dem Datum geordnet, einer (vielseitig beizubehalten gewünschten, jedenfalls unschädlichen) Witterungs-Vermuthung nach dem 100jährigen Kalender, einer Berechnung des Stempels bei Aktien, Obligationen, Schuldverschreibungen, Pfandbriefen und Quittungen, noch vielfache der Unterhaltung, Erheiterung und Belehrung gewidmete Aufsätze.
Der **große Comtoir-Kalender** in Placat-Format 2½ Sgr., aufgezogen 5 Sgr.
Der **kleine Comtoir-Kalender** in quer Folio 2½ Sgr., aufgez. 4 Sgr.
Der **kleine Tafel-Kalender** auf buntem Papier 2½ Sgr., aufgez. 5 Sgr.
Der **Schreib-** oder **Termin-Kalender** in 12. 10 Sgr., in Leder gebunden 20 Sgr.
Der **kleine Hand-Kalender** in Futteral gebunden 5 Sgr.

Reeles Heiraths-Gesuch.
Ein junger kräftiger Kaufmann, von angenehmen Aeußeren, der ein sehr rentables Geschäft besitzt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, da es ihm gänzlich an Damenbekanntschaft fehlt und er von seinem Geschäfte sehr in Anspruch genommen wird. Junge Damen in dem Alter von 17 bis 21 Jahren, die häuslich erzogen sind, ein Vermögen von 10—15000 Rtlr. besitzen, wovon jedoch circa 4—5000 Rtlr. als disponible gewünscht, werden ganz ergebenst ersucht, ihre Adressen vertrauungsvoll unter der Chiffre J. P. poste restante abzugeben. Mittelspersonen bleiben unbeachtet, so wie die strengste Discretion von beiden Theilen erwartet wird.

Daguerresche Portraits
von bekannter Güte fertigt noch bis zum 28. dieses Monats:
Eduard Wehnert aus Leipzig, Albrechtsstraße im deutschen Hause.

Bekanntmachung,
wegen Verdingung der Bureau-Bedürfnisse zum Dienstgebrauch der hiesigen Königlichen Regierung für das Jahr 1846.
Es soll die Lieferung mehrer zum Dienstgebrauch der unterzeichneten Königlichen Regierung erforderlichen Bureau-Bedürfnisse für das Jahr 1846 im Wege der öffentlichen Licitation von neuem verdungen werden.
Die Verdingungs-Gegenstände sind folgende:
1. Siegellack und Oblaten,
2. Bleistifte und Rothstifte,
3. Federposen,
4. Lichte.
Der öffentliche Bietungstermin wird hiermit auf den 15. Oktober c. vor dem zu dessen Abhaltung ernannten Königlichen Kommissario Herren Rechnungsrath L'Hiver im Königl. Regierungs-Gebäude bereits festgesetzt, dergestalt daß damit Vormittags um 9 Uhr begonnen wird. Indem die Lieferungslustigen zur Wahrnehmung dieses Termins und Abgabe ihrer Gebote hierdurch eingeladen werden, müssen dieselben jedoch schon acht Tage vorher von jedem Gegenstande der gewünschten Entreprise eine besondere Proben verzeichnet einreichen, worauf der Name, die Lieferanten und der dafür verlangte Preis besonders bemerkt sein muß, so wie vergleichen Proben auch bei der Licitation unmittelbar vorzulegen sind.
Auch haben sie sich in dem Termine selbst vor der Abgabe und Annahme ihrer Gebote gegen unsern Kommissarius über ihre Sicherheit und Cautionsfähigkeit gehörig auszuweisen. Die Licitations-Bedingungen können schon vorher in der Registratur eingesehen werden und haben sich die Lieferungslustigen wegen deren Vorlegung an den Regierungs-Sekretär Fischer zu wenden.
Breslau, den 16. September 1845.
Königliche Regierung.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum freiwilligen Verkaufe des hier an der Viehweide befindlichen Badeplatz befindlichen, den Erben der Anna Elisabeth Rieck, geborenen Tauscke, gehörigen auf 779 Rthl. 9 Sgr. 6 Pf. geschätzten Oderkahs III. Nr. 202, haben wir einen Termin auf
den 1. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr,
vor dem Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fritsch in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.
Die Taxe kann in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 22. August 1845.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Das zur Konkursmasse des Kaufmanns Friedrich August Berger gehörige, hierselbst unter Nr. 100 am Markt belegene Haus, worin sich eine Handlungsgelegenheit und ein Gasthof (zum Schwerdt genannt) befinden, nebst den dabei befindlichen Seitengebäuden, dem Garten und sonstigem Zubehör gerichtlich auf 9621 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt, soll den
6. März 1846
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.
Waldenburg, den 1. August 1845.
Königliches Stadt-Gericht.

Pferde-Verkauf.
Es sollen am Mittwoch den 1. Oktbr. c., Vormittags 11 Uhr, im Landgestüt zu Leubus vier ausrangirte Landbeschäler gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Gelde öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Leubus, den 19. Sept. 1845.
Die Gestüt-Verwaltung.

Zweite Beilage zu № 222 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 23. September 1845.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag des Magistrats zu Görlitz sollen die der Hertel-Neumann-Zucherschen Familienstiftung gehörenden, im Rothenburger Kreise, der preußischen Ober-Lausitz, 4 Meilen von Görlitz, 2 Meilen von Rothenburg, 2½ Meilen von Muskau und 5½ Meilen von Bautzen gelegenen, unter unserer Gerichtsbarkeit stehenden Allodial-Rittergüter Ober-, Mittel- und Nieder-Vorwerk, Daubitz mit Neuhammer, und Daubitz mit Walddorf (gemeinhin Alt-Daubitz genannt) im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden verkauft werden, und es ist zur Abgabe der Gebote, da in dem am 12 Oktbr. 1844 angestandenen Termine sich keine Bieter eingefunden hatten, ein neuer Termin auf den

31. Januar 1846

vor dem ernannten Ober-Commissarius Hrn. Landes-Gerichts-Assessor Jonas angesetzt worden.

Die gedachten Güter, welche als ein Ganzes verkauft werden, da sie in wirthschaftlicher Hinsicht in engster Verbindung stehen, sind von der Fürstenthums-Landschaft zu Görlitz behufs des öffentlichen Feilgebots auf 76632 Rtlr. 10 Pf. und behufs der Bepfandbriefung auf 71,954 Rthlr. 24 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt worden, und haben im Ganzen eine Fläche von 4187 Morgen 23 Q.-Ruthen, worunter 398 Morgen 167 Q.-R. Acker, 211 Morgen 115 Q.-R. Wiesen, 86 Morgen 22 Q.R. Hutung, 459 Morgen 41 Q.-R. Teiche und 2791 Morgen 8 Q.-R. Forsten. Auch sind 114 Q.-R. Land von dem Bauergute des Gottlob Martinasch Nr. 43 zu Daubitz dazu gekauft worden, deren Zuschreibung jetzt bewirkt wird; ausgeschlossen von dem Kaufe sind aber diejenigen Ländereien, welche der verstorbene Gutsbesitzer Hertel, oder dessen Vorbesitzer verkauft, vererbachtet, vertauscht oder auf andere Weise veräußert haben, jedoch erhält Käufer die fortwährenden Abgaben und Erbpacht-Zinsen, welche von diesen Ländereien vorbedungen worden sind. Es gehören zu diesen Gütern drei Vorwerke, eine Schäferei, eine Brauerei, eine Mühle, eine Ziegelei, ein bedeutender Torfstich, das Recht jährlich drei Kram- und Viehmärkte zu halten, und die sonstigen gutsherrlichen Gerechtsame. Die Gebäude auf dem einen Vorwerke, und namentlich das Wohnhaus sind massiv, auf den andern Vorwerken theils an Fachwerk, theils von Holz, sämmtlich in gutem Zustande. Dasselbe ist der Fall mit dem lebenden und todten Beilasse.

Die Taxe und die Verkaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden, auch werden über die Bedingungen der Magistrat zu Görlitz und dessen Bevollmächtigter, der Justiz Rath Ziekursch hi.selbst, auf Erfordern die nöthige Auskunft geben.

Nach der testamentarischen Bestimmung des verstorbenen Gutsbesitzers Hertel, welchem die Güter gehört haben, sollen dieselben nicht unter 86,000 Rthlr. verkauft werden, jedoch wird der Zuschlag sofort im Termin ertheilt, wenn das Meistgebot die Summe von 86,000 Rtlr. erreicht oder überschreitet. Der im Bietungstermine meistbietend Bleibende hat in demselben den zehnten Theil seines Gebotes in inländ. Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen als Kaution zu erlegen, und Kauflustige, welche nicht als zahlungsfähig bekannt sind, müssen, wenn sie zum Bieten zugelassen werden sollen, eine Kaution von 8600 Rtlr. in Pfandbriefen oder Staatsschuld-Scheinen bestellen.

Am Tage vor der Uebergabe muß ein Drittheil des ganzen Kaufpreises, jedoch unter Berechnung der als Kaution deponirten Papiere, baar gezahlt werden, wogegen die übrigen zwei Drittheile einschließlich der zu übernehmenden Hypothekenschulden im Betrage von 19,550 Rtlr. auf den Gütern zu 4 pCt. Zinsen stehen bleiben können.

Glogau, den 27. Juni 1845.

Königliches Ober-Landes-Gericht. I. Senat.
Löwener.

Edikal-Citation.

Der wegen Theilnahme an der Einschwärzung von 13 Stück magern Schweinen zur fiskalischen Untersuchung gezogene circa 12 bis 13 Jahr alte Sohn des Häusler Blasius Urbanek zu Rudoltowitz, Pleßner Kreises, Namens Michael, welcher sich von seinem Wohorte Rudoltowitz heimlich entfernt, und dessen gegenwärtiger Aufenthalts-Ort nicht hat ausgemittelt werden können, wird hierdurch aufgefordert, sich zu seiner Verantwortung den 29. Dezember c. Vormittag 11 Uhr loco Neuberun in meiner Amtskanzlei einzufinden und sich auf die Beschuldigung gehörig einzulassen, darauf Rede und Antwort zu stehen, seine Vertheidigungsgründe dagegen anzubringen, auch dieselben, falls selbige in Urkunden bestehen, sofort mit zur Stelle zu bringen. Sollte die Anschuldigung begründet befunden werden, so hat er die in den §§ 2 und 13 des Zollstrafgesetzes vom 23. Januar 1838 angedrohte Strafe zu erwarten, und sollte derselbe in dem anberaumten Termine ungehorsam ausbleiben, so wird derselbe der gegen ihn angebrachten Beschuldigung für geständig und überführt erachtet, die Untersuchung in contumaciam geschlossen und er des Rechts sich schriftlich vertheidigen zu lass.n, verlustig gehen.

Neuberun, den 8. September 1845.

Der Königl. Haupt-Zoll-Amts-Justiziarius.
Richter.

Nothwendige Subhastation.

Die sub Nr. 65 bei Bielau belegene, auf 14847 Rthl. 12 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Papier-Mühle soll

den 19 Nov. c. Vorm. 10 Uhr

in der Gerichts-Kanzlei zu Bielau verkauft werden. Die Taxe und der neuste Hypothekenschein sind in der Kanzlei des unterzeichneten Richters hierselbst einzusehen.

Neisse, den 12. April 1845.

Gerichts-Amt der Herrschaft Bielau.
gez. Gabriel.

Auktion.

Am 24sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, werde ich in Nr. 4 a. neue Schweidnitzer Straße aus dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Polizeiraths Neumann

einiges Silberzeug, Uhren, Porzellain, Gläser, kupferne, zinnerne und lackirte Sachen; Leinenzeug, Betten und Matratzen, und Möbel, wobei große Spiege- und ein zuckerkistenes Schreibbüreau,

öffentlich versteigern.

Breslau, den 17. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 24sten d. Mts., Nachm. 5 Uhr, sollen

4 aufgefangene Holzstämme,

an der Clara-Mühle liegend, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 29sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, soll in Nr. 60 am Ringe, ein Nachlaß, bestehend in

Möbeln, Hausgeräthen, Kleidungsstücken und einer Sammlung Bücher,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 24. d. M., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an, sollen in dem Hause hinter der Schweidnitzer Thor-Barriere, rechts an der Kleinburger Chaussee, aus dem Nachlasse des Obrist-Lieutenant v. Liebermann, 2 Wagenpferde, ein Staatswagen, ein Kabriolet, eine Droschke, ein Schlitten nebst Bärendecke 2c., Geschirre und sämmtliche Stall-Utensilien, einige Militär-Effekten, Kleidungsstücke, Betten, Möbeln, eine Parthie Bücher und allerhand Vorrath zum Gebrauch gegen baare Zahlung versteigert werden. Die Pferde, Wagen und Geschirre 2c. kommen um 11 Uhr vor.

Breslau, den 14. Sept. 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Wein-Auction.

Morgen Mittwoch d. 24 d. M., Vorm. von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause 1 Treppe hoch

eine große Parthie franz. rothe und weiße, sowie versch. Rheinweine u. Rum in Flaschen

öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissar.

Bitte.

Ein grau tuchener Mantel mit grünem Futter ist im fürstl. Garten am 15ten Abends aus dem unteren Saale, jedenfalls aus Versehen, um- und mitgenommen worden. Es wird nochmals dringend gebeten, denselben an Hrn. Seidel dort bald abzugeben.

Avis.

Ein junge Dame von Stande, die schon mehrere Jahre als Erzieherin mit Erfolg fungirt, und die nicht nur in allen weiblichen Handarbeiten sowie im Schneidern routinirt ist, sondern auch den nöthigen Unterricht in Musik, französischer Sprache und andern Wissenschaften ertheilen kann, sucht baldigst ein passendes Engagement als Erzieherin, am liebsten aber als Gesellschafterin durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Bekanntmachung.

Im Auftrage Eines königl. hochwohllöbl. oberschlesischen Bergamts zeige hiermit an, daß auf der Alexanderblick-Grube bei Friedrichswille, auf den Antheil der Gruben-Gewerkschaft:

170 Ctr. weißer Klinsel,
389 Ctr. Wasch- und
2000 Ctr. Graben-Galmei

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und unter früheren bekannten Bedingungen verkauft werden sollen. Hierzu steht zum **30. Septbr. c. a. Nachmittag 2 Uhr** ein Termin an, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade.

Elisabeth-Grube, den 22. Septbr. 1845.

Achtzehn, Schichtmeister.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Brieg** durch **Ziegler**:

Elsner (Oeconomie-Rath), skizzirte Darstellung der schlesischen Schäfereien. 8. geh. 12 Sgr.

Heinrich (Direktor des königl. Kredit-Instituts von Schlesien), Schlesiens landwirthschaftliche Zustände im Jahre 1845. 8. geh. 7½ Sgr.

v. Pannewitz (Oberforstmeister), kurze Anleitung zum künstlichen Holz-Anbau. 8. geh. 12 Sgr.

Reisen und Länderbeschreibungen,

31ster Lieferung.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen

auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres.

Von

Dr. **Ludwig Roß.**

Dritter Band.

Enthaltend Melos, Kimolos, Thera, Kasos, Karpathos, Rhodos, Chalke, Syme, Kos, Kalymnos, Jos.

Mit Lithographien, zwei Karten und mehreren Holzschnitten.

gr. 8. Preis 1 Rtlr. 10 Sgr.

Dieser neue Band umfaßt hauptsächlich türkisch-griechische Inseln, welche zum Theil, wie Kasos und Karpathos, noch von keinem europäischen Reisenden untersucht, zum Theil, wie die wichtige Rhodos, noch nicht genügend durchforscht worden waren.

Stuttgart und Tübingen, August 1845. J. G. Cotta'scher Verlag.

Zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und durch **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** u. **Oppeln**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler** zu beziehen:

Organ

für das gesammte deutsche Volksschriftenwesen.

Herausgegeben

vom Vereine zur Hebung und Förderung norddeutscher Volksliteratur.

Unter besonderer Bearbeitung von

Dr. **J. Gersdorf** und **Otto Ruppius.**

Probeblatt: Offenes Sendschreiben an die Lehrer und Freunde des Volks.

Erstes Heft: Der Zwickauer Verein. — Der Zschokke-Verein. — Der Würtemberger Verein. — Der Dortmunder Verein. — Dr. Haas, sein Volks- und sein Centralblatt — in ihren Bestrebungen. — Der gemeine Mann und das Bücherlesen.

Scharfe, gediegene Kritik des bisherigen Unwesens in der Volksliteratur; praktische Erfahrungen der bisherigen Theorie der Volksbildung gegenüber, Wegweiser für die Anschaffungen der Volks- und Dorfbibliotheken bilden die Hauptgrundzüge des Unternehmens.

Verlagsbuchhandlung von **Adolph Ries in Berlin.**

Bei C. F. Amelang in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler**:

Handbuch zur Geschichte der neueren deutschen Literatur.

Biographien, Charakteristiken und Proben.

Zum Gebrauch für Lehrer und Lehrerinnen in den oberen Klassen höherer Töchterschulen, wie auch zum Selbststudium,

herausgegeben von

Dr. H. Kletke.

Erster Band: Von Haller und Hagedorn bis Herder. 35 Bogen in groß Octav. Maschinen-Velinpapier. Geh. 2 Rthlr.

Zweiter Band: Von Göthe bis auf die Gegenwart. 41 Bogen. Geh. 2 Rthlr. 7½ Sgr.

(Mithin complet 4 Rthlr. 7½ Sgr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser bietet in diesen Biographien, Charakteristiken und Proben aus der neueren deutschen Literatur ein für den Unterricht wie für das Selbststudium gleich ausgezeichnetes Hülfsmittel. Die Biographien und Charakteristiken enthalten in Kürze und Ausführlichkeit, je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes, alles über diesen Wissenswürdige, die sorgfältigste Angabe literarischer Hülfsquellen, wichtige ästhetische Definitionen, Urtheile eines Lessing, Herder, Göthe, Schiller 2c. Zahlreiche, mit Geschmack ausgewählte Proben unterstützen in ihrer Vereinigung mit der Kritik den Unterricht so lehrreich als bequem. — Der erste Band dieses Werkes, mit welchem wir Lehrern und Lernenden, jedem Gebildeten überhaupt, gewiß eine höchst willkommene, nützliche Gabe darbieten, reicht von Haller und Hagedorn bis Herder. Der zweite Band führt von Göthe bis auf die Gegenwart. Beide Bände besprechen über 300 Autoren und enthalten zu 118 von ihnen gegen 430 charakteristische Proben.

Die Sängerfamilie Ritzinger aus Wien giebt heute Dinstag eine Nachmittag-Unterhaltung in Herrn Hartmann's (früher Zahn's) Lokal. Anfang 4 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Frische Elbinger Neunaugen empfing per Post:

C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrenstr.-Ecke Nr. 7.

Die erste Post-Sendung frischer Elbinger **Neunaugen** empfing gestern und offerirt:

C. J. Bourgarde,
Ohlauerstraße Nr. 15.

Die ersten neuen **Elbinger Neunaugen** empfing mit gestriger Post und empfiehlt:

Carl Strako,
Albrechtsstr. 39, der k. Bank gegenüber.

Einige Krautfässer sind zu verkaufen. Auch ist eine Wohnung zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Näheres zu erfahren Hinterhäuser Nr. 10, im Gewölbe.



Eine Fuchsstute, Posener Gestüt-Pferd, zur Arbeit, steht veränderungshalber Kurze Gasse Nr. 2 zum Verkauf.

Bischofsstraße Nr. 3 ist eine gut möblirte Stube vom 1. Oktober an zu vermiethen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 24 und 25 im Kurzwaaren-Gewölbe.

Ein Buchhalter wünscht außer den Geschäftsstunden die kaufm. Buchführung eines Geschäfts sofort zu übernehmen. Näheres in der Spezereihandlung Weidenstr. Stadt Paris.

Eine unabhängige weibliche Person, in mittleren Jahren, rechtschaffen und von ordentlichem Herkommen, wird in einem Laden als Verkäuferin gesucht. Das Nähere ist zu erfahren Schweidnitzerstraße Nr. 14.

Die vacante Revierjäger-Stelle ist besetzt. F. K. Löwenberg.

Englische **Strumpf-Lammwollen,** desgleichen deutsche **Strumpfwollen,** so wie ächt englische **Vigogne,** empfingen eine bedeutende Sendung in Weiß, Schwarz und allen beliebten Farben, von vorzüglicher Güte, und empfehlen selbige sowohl en gros als en détail zu den **billigsten, aber festen Preisen** einer gütigen Beachtung; eben so auch beste **Strickbaumwolle,** einfarbige und melirte, namentlich empfehlen in Weiß **Berliner Luftbleiche 4, 6 und 8fach als ganz besonders haltbar:**

Richard Klose & Comp.,

Albrechts-Straße, vis-à-vis der Conditorei der Herren Orlandi und Steiner.

Spedition

für den Land- und Wasser-Transport.

Eilfuhre nach Berlin verbunden mit Stettin, Königsberg, Magdeburg, Hamburg, so wie denen auf diese Touren treffenden Seiten-Plätzen:

Ein um den andern Tag.

Eilfuhre nach Leipzig:

Ein um den andern Tag.

Ordinaire Fuhre wöchentlich mehreremal nach Bedürfniß.

Für die **sämmtlichen Wasser-Touren** ist wöchentlich Gelegenheit. Die Güter gehen unter Assekuranz und auf Verlangen unter meiner Garantie.

Bei auswärtigen Zusendungen ersuche um Werth-Angabe, um die Assekuranz zu bestimmen. — Die Frachtpreise werden stets möglichst billig gestellt.

C. F. G. Kaerger, Reuschestr. Nr. 45.

Die erste Sendung Elbinger Bricken

erhielt per Post und empfiehlt die Handlung **Wilhelm Elsner,** Reusche Straße Nr. 60.

Verloren.

Am Sonntag den 14ten d. M ist bei dem Diner im Königl. Regierungshause ein einfaches glattes silbernes Zahnstocher-Büchschen, am Ende gezeichnet E. S., verloren worden; wer dasselbe im Kranken-Hospital Allerheiligen bei Herrn Schaffner **Heyer** abgiebt, erhält dafür dessen doppelten Werth.

Mehrere Rittergüter

im Preise von 10 bis 200,000 Rthl. sind durch den Unterzeichneten zu verkaufen. Dieselben liegen eine kleine Tagereise von Berlin. Von ausserhalb werden die schriftlichen Aufträge frei erbeten.

F. H. Ernst u. Comp.,
Strahlauerstrasse Nr. 12 in Berlin.

Auf dem Dominium Groß-Peterwitz bei Stroppen im Trebnitzer Kreise steht die bei der Thierschau am 15. Sept. prämirte und bei der Verlosung gewonnene große 6jährige Schweizer Kuh aus der Mankerwitzer Heerde zum sofortigen Verkauf.

Nutzholz-Verkauf.

In 3 Linden vor dem Oderthor stehen verschiedene **trockene Bretter** zum Verkauf.

Zu vermiethen
in 2ter Etage Albrechtsstr. Nr. 52
mehrere Zimmer auf einige Monate.
Näheres erste Etage.

Zu einem sich gut verzinsenden Fabrikgeschäft wird ein Theilnehmer mit 2 bis 3000 Rtlr. Einlage-Kapital gesucht. Dasselbe soll nicht allein hypothekarisch versichert, sondern auch noch mit 4 % versinst werden. Hierauf Reflektirende werden gebeten, ihre Adressen an das königl. Int.-Comt. unter Z. 80 zu Berlin einzureichen.

Ein Geschäftsführer, dem nur die Correspondenz und der Verkauf der Fabrikate en gros obliegt, kann, jedoch nur bei Stellung einer Caution, ein dauerndes Engagement bei gutem Gehalt und freier Wohnung in Berlin erhalten. Sich hierzu Eignende mögen ihre Adressen dem königl. Int.-Comtoir zu Berlin unter K. 81 einreichen.

1 Thaler Belohnung

erhält derjenige sofort, der eine, einem auswärtigen Herrn am hiesigen Thierschaufeste verloren gegangene rothsaffiane Brieftasche, enthaltend mehrere Papiere und unter andern auch eine Vollmacht, in dem Agentur- und Commissions-Comtoir des **Carl Siegm. Gabriell,** Carlsstraße Nr. 1, abgiebt.

Ein neuer Handwagen mit eisernen Axen steht zu verkaufen in der Odervorstadt am Wäldchen 10 beim Schmiedemeister Förster.

Ein Lokal, auf der Herrenstraße gelegen, par terre, aus 5 Piecen bestehend, und zu Wollremisen sehr geeignet, ist zum Wollmarkt und von da ab auch weiter bis nächste Ostern zu vermiethen. Nähere Auskunft in der Tuchhandlung, Herrenstraße in den 3 Mohren.

Mein Comptoir ist jetzt Reuschestr. Nr. 50.
Eduard Neuberg.

Auf einem großen Dominio in der Nähe von Liegnitz wird ein mit guten Zeugnissen versehener **Wirthschaftsschreiber** gesucht. Auch können 2 Eleven, welche die Oekonomie gründlich erlernen wollen, gegen eine geringe Pension, bei anständiger Behandlung daselbst ihr Unterkommen finden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Commissionair **G. Franzke** in Liegnitz.

Auf dem Wege von der Reuschenstraße nach dem Ringe ist am 21. September c. Abends nach 7 Uhr eine viereckige, goldne, genarbte Dose, im Gewicht 32 Dukaten, verloren worden; wer solche Ohlauerstraße 6 im Comtoir abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen.

Auf dem Platz an der Königsbrücke Nr. 2, sind zu Michaeli 4 Stuben, par terre, zu vermiethen; auch kann Stallung und Wagen-Remise dazu gegeben werden. Das Nähere ist in demselben Hause, 2 Treppen hoch, zu erfahren. Die Wohnung würde sich zu einem Absteige-Quartier eignen.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer
ist zu vermiethen Carlsstraße Nr. 41.

Zwei Stuben

sind Neue Taschenstraße Nr. 6c. par terre rechts, vorn heraus, für einzelne Herren zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Auction.

Freitag, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr sollen Wallstraße Nr. 8 Rüstbretter, Rüstbäume und Böcke, Karren, Kacheln, Thüren, Fenster und etwas altes Eisen meistbietend verkauft werden.

Zum 1 Octbr. d J. findet in Berlin eine Witwe vom Stande, die ein freundliches Benehmen hat und in den Vierziger Jahren, oder noch älter ist, eine angenehme Stellung bei einer jungen Dame.

Adressen bittet man unter **A. L. in Breslau** poste restante abzugeben.

Von der Albrechtsstraße bis nahe an Fürstensgarten wurde den 21. September des Abends zwischen 9 und 10 Uhr eine Reisetasche, welche Kleidungsstücke und Wäsche enthielt, vom Wagen verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Tasche gegen eine angemessene Belohnung Albrechtsstraße Nr. 16 im Comtoir zu verabfolgen.

Russischen Leim,

von vorzüglicher Güte, bedeutend billiger, wie bisher, empfehlen:

Pratsch und Reder,
am Neumarkt Nr. 17.

Die erste Sendung

Elbinger Neunaugen und marinirten Lachs

empfing mit gestriger Post und empfiehlt:

Christ. Gottl. Müller.

Zu verkaufen

ist ein fast **neues Billard** nebst Zubehör, Reuschestraße Nr. 26.

Die erste Postsendung

Elbinger-Neunaugen

erhielt und offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Elbinger Bricken

empfing heute per Post und offerirt billigst:
J. G Plautze.
Ohlauerstr. Nr. 62, an der Ohlaubrücke.

Die erste Postsendung

Elbinger-Neunaugen

empfing und empfiehlt die Weinhandlung:
C. F. Werner,
vis-à-vis dem Theater.

Die erste Postsendung

neuer Elbinger Bricken und neuen marin. Lachs

empfingen und empfehlen:
Lehmann und **Lange,**
Ohlauerstr. Nr. 80.

Von

Elbinger-Neunaugen

erhielt eine kleine Postsendung, welche billigst offerirt: **Theodor Kretschmer,**
Carlsstr. Nr. 47.

Ein Zimmer, ohne Möbels, ist zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen Neuschestr. Nr. 38, im 2ten Stock links.

Orhoft-Fässer sind neue Schweidnitzerstraße Nr. 1 verkäuflich.

Altbüsser-Straße Nr. 53, eine Stiege vorn heraus, ist ein birkenes Sopha und Kleider-Schrank sogleich zu verkaufen.

Hauskauf.

Ein in gutem Baustande befindliches Haus im Werthe von circa 4—8000 Rthlr. wird sofort zu kaufen gesucht. Unter Adresse C. D. franco poste restante Breslau werden die Kaufbedingungen erbeten.

Es ist gestern Morgen um 11 Uhr auf der grünen Röhrseite des Ringes eine filet gestrickte Geldbörse verloren worden; der ehrliche Finder wolle dieselbe Herrenstr. Nr. 20 im Comtoir abgeben, und den Inhalt als Belohnung behalten.

Angekommene Fremde.

Den 21. Septbr. Hotel zu den drei Bergen: Fr. Forstmstr. Schindler a. Brieg. HH. Gutsb. Richter a. Glogau, v. Kronberg a. Holstein. Hr. Part. Götz a. Berlin. Hr. Sekretär Herrmannstein a. Stuttgart. Herr Fabr. Liodet a. Suhl. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsb. v. Schwemler a. Pombsen, v. Paczkowski u. Fawrznik a. Krakau, v. Brochocki a. Wilna, von Wilzycki aus Polen. Hr. Kommiss.-R. Koselowski a. Erdmannsdorf. Hr. Reg.-R. Heinichen aus Hannover. HH. Kaufl. Trier a. Bordeaux, Weigelt, Ferche u. Peikert a. Neisse, Schubler a. Belgien, Gößell a. England. Bad. Pleske a. Petersburg. — Hotel zur goldenen Gans: HH. Staatsrath Kirilin und Hofrath Solowiewitsch aus Petersburg. Frau v. Szasowska a. Kalisch. Hr. Major Bar. v. Reiswitz aus Hirschberg. Hr. Direktor Grundmann a. Kattowitz. Hr. Insp. Kutsch a. Mislowitz. HH. Gutsb v. Mniszewski a. Krakau, v. Walewski a. Polen. HH. Hoflieferant, Kaufm. Mezner und Kaufl. Possard a. Berlin, Natorp aus Hamburg, Kempner a. Glogau. Hr. Oberamtm. Braune a. Gregorsdorf. Hr. Kandid. Solbrien a. Grafenort. — Hotel de Silesie: Hr. Landesältester v Goldfuß aus Kittelau. Hr. Oberamtm. Rostock a. Seitenberg Hr. Schauspieler Boy a. Berlin. Hr. Kammerhr. v. Teichmann a. Wartenberg. Hr. Dr. Hein a. Danzig. HH. Lieut. Kopuszynski a. Makel, Engel a. Obrag. HH. Kaufl. Rügemer a. Würzburg, Reichert a. Magdeburg, Konopart a. Gnadenfeld. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Gutsb. Grotowski u. Fr. Gutsb. Osipowska aus Polen. Hr. v. Chrzanowska a. Dolche in Galizien. Hr. Lieut. v. Schweinichen a. Ratibor. Fr. v. Janiszewska aus Gr.-Herz. Posen HH. Kaufleute Nothmann Hahn, Birawer u. Langer a Gleiwitz, Färber aus Beuthen, Baranowski aus Krakau. — Deutsches Haus: Hr. Gutsb. Niemojewski u. Gutsb. Skalska a. Gr.-Herz. Posen. Hr. Part. v. Siegroth-Schlawita a. Jokobsdorf. — Zwei goldene Löwen: Hr. Oekonomie-Insp. Hoffmann a. Waltersdorf. HH. Dr. Altmann u. Kaufl. Altmann a. Wartenberg, Galewski a. Berlin, Hirschmann aus Kreuzburg, Wiener a. Sagan. — Goldener Zepter: HH. Gutsb. Brettschneider a. Wilschkowitz, Olbrich a. Kunzendorf. Hr. Pfarr-Administrator Jaros aus Lublinitz. Hr. Förster Dallibor aus Kainowo. Weißes Roß: Hr. Kaufm. Barchewitz a. Schmiedeberg. — Goldenes Schwert: Hr. Kaufm. Döring. a. Waldenburg. Hr. Gutsb. Sonnabend a. Alt-Lauban. — Goldener Baum: Herr Schauspieler Janssen a. Emden. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Holländer aus Loslau, Groß a. Kalisch, Aufrecht a. Pesth.

Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Tanzlehrer Kürschner, gen. Pelletier, a. Berlin. Hr. Hauptmann Melzer a. Haltauf. — Karlsstr. 30: HH. Kaufl. Sachs a. Frankenstein, Steiner a. Pleß, Feuerstein a. Brody.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 22. September 1845.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	—
Louisd'or		—	$111\frac{1}{2}$
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier-Geld		$96\frac{1}{3}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		$104\frac{5}{6}$	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	87	—
Breslauer Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{3}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{2}{3}$	—
Grosherz Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{7}{12}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{6}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$103\frac{3}{4}$	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{5}{6}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	

Universitäts-Sternwarte.

21. Septbr. 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 11, 44	+ 12, 0	+ 8, 2	1, 4	8° O	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	11, 30	+ 12, 4	+ 10, 4	2, 0	15° O	„
Mittags 12 Uhr.	10, 94	+ 13, 0	+ 12, 9	2, 4	35° NO	„
Nachmitt. 3 Uhr.	10, 56	+ 13, 5	+ 13, 5	2, 4	12° O	„
Abends 6 Uhr.	10, 16	+ 13, 1	+ 12, 0	2, 0	19° ONO	„

Temperatur-Minimum + 8, 2 Maximum + 13, 5 Oder + 13, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt	Datum Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg	13. Septbr.	2 20 —	2 10 —	1 22 —	1 10 —	— 25 —
Jauer	20. „	2 23 —	2 3 —	1 25 —	1 9 —	— 25 —
Liegnitz	19. „	— — —	1 27 8	1 23 —	1 7 —	— 27 4

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.